

# Journal

1 2017



Bund Katholischer Unternehmer e.V.

## KcF 2017

Mit Werten in  
Führung gehen

Marie-Luise Dött MdB:  
**Tore werden  
nicht auf der  
Tribüne erzielt**

Eichstätter Gespräche  
**Mensch und  
Unternehmer**

Bestandsaufnahme  
„Wirtschaft N.E.U. denken“  
**Wirtschaft  
kultivieren**



Foto: trendobjects/istockphoto

## 4 Das Geheimnis der Champions

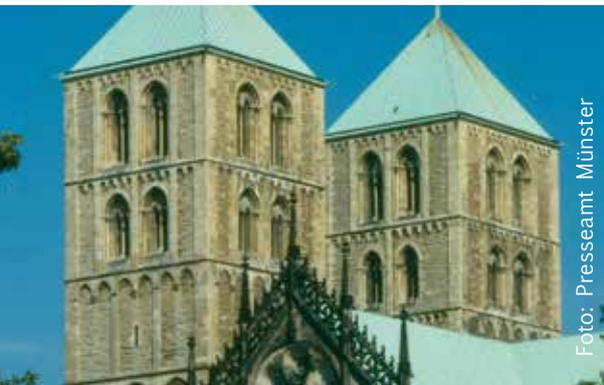


Foto: Presseamt Münster

## 12 Bundestagung



Foto: AFOS

## 18 AFOS-Projekte

### ■ SCHWERPUNKT: KcF 2017

04 Das Geheimnis der Champions

### ■ TAGUNG

10 Unternehmen Afrika - 10. Bonn-Eichholzer Fachtagung zur Entwicklungspolitik

12 Willkommen in Münster!  
68. BKU-Bundestagung

### ■ KOMMENTAR

14 Kalte Progression abschaffen!

14 Politisch werden im „Weltaugenblick“

### ■ IDEEN UND INITIATIVEN

16 Management in schwierigen Zeiten

18 AFOS Projekte tragen Früchte

19 BKU Nachwuchs-Förderkreis

20 Hand anlegen!

### ■ CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT

21 Das Stundengebet

22 In der Wüste der Städte

24 Ich glaube, weil das Zeugnis der Heiligen authentisch ist

### ■ EICHSTÄTTER GESPRÄCHE

25 Welcher Spirit herrscht in unserem Unternehmen?

26 Musenküsse on demand?

27 Geschichte(n) schreiben

### ■ MENSCHEN IM BKU S. 28

### ■ BKU-INTERN S. 29

### ■ BEFREUNDETE VERBÄNDE S. 37

### ■ JAHRESTHEMA S. 38

### ■ RUNDE GEBURTSTAGE/TERMINE S. 42

### ■ GRÜNE SEITEN

Unser Bild vom Menschen und Unternehmer.  
Vortrag von Dr. Heiner Koch, Erzbischof von Berlin,  
anlässlich der Eichstätter Gespräche 2016



## Politisches Engagement als Christenpflicht

Eine Demokratie, die von ihren Bürgern lediglich fordere, mit einem Kreuz gegengezeichnet zu werden, sei eine Scheindemokratie, sagt Platon in seinen Ausführungen über den Staat. Bei vielen Zeitgenossen heute reicht es nicht einmal dazu: Zwar ist bei den letzten Landtagswahlen die Wahlbeteiligung deutlich gestiegen, dennoch stellen die Nichtwähler noch immer die größte Gruppe. Die letzten Monate lieferten uns genügend Lehrbeispiele, dass so „demokratisch“ Ergebnisse erzielt werden, die letztlich keiner haben will.

Wir Christen sollten uns nicht über „die da oben“ beklagen, sondern uns in Politik und Gesellschaft engagieren. Der Sendungsauftrag Jesu fordert uns explizit auf, die Gesellschaft mitzugestalten.

Gerade in der momentanen Situation, in der vielfach Stimmungen statt Fakten die Politik bestimmen, sind wir Christen aufgerufen, unseren Beitrag zu einer seriösen Politik und einer vernunftgeleiteten Gestaltung unserer Sozialen Marktwirtschaft zu leisten. Zu einer Gesellschaft, in der Freiheit und Nächstenliebe eine tragende Rolle spielen.

Zugegeben, manchmal fragt man sich, ob das Haifischbecken der Parteipolitik, geprägt von Intrigen, Machtstreben, Seilschaften und Lügen, christlichen Werten nicht diametral widerspreche. Trotzdem sollten wir Christen uns auf die Politik einlassen. Denn wem überlassen wir das Feld, wenn wir es nicht tun? Politische Parteien bieten ein hervorragendes Feld, für grundlegende christliche Ziele einzutreten – Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Frieden. Doch auch andere

zivilgesellschaftliche Bereiche bieten sich hierfür an. Entscheidend ist, dass wir Christen uns einbringen, statt nur zuzugucken. Unsere Chance zur Mitgestaltung der Gesellschaft gilt es zu nutzen - als eine Tat der Nächstenliebe. Dazu haben schon Papst Paul VI. (*Gaudium et Spes* 75,6, 1965) und Johannes Paul II. (*Christifideles Laici* 42, 1988) aufgerufen. Die bevorstehenden Wahlen werden richtungsentscheidend für unser Land sein. Angesichts der aktuellen Stimmungslage sind die zitierten Aufrufe heute wieder besonders aktuell und dringend.

Dass der christliche Glaube eine gute Orientierung dafür bietet, haben wir als BKU beim Kongress christlicher Führungskräfte in Nürnberg mit Unternehmern diskutiert und ermutigendes Feedback erhalten.

Stellen wir uns unserer christlichen Verantwortung in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft! Unsere Soziale Marktwirtschaft mit ihren Spielregeln einer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist ein Erfolgsmodell – aber kein Selbstläufer. Spielen wir mit, bevor andere an unserer Stelle die Tore erzielen!

Eine Bestandsaufnahme unseres Jahresthemas „Wirtschaft N.E.U. denken“ stellt der Arbeitskreis in einem Sonderteil dieser Ausgabe vor. Diese kann nun von den Diözesangruppen aufgenommen und einbezogen werden.

*Marie-Luise Dött*

Marie-Luise Dött MdB

### Beilagenhinweis

In dieser Ausgabe finden Sie Beilagen von:

AFOS-Stiftung  
Don Bosco Mondo  
Herder-Verlag  
Pax-Bank  
Renovabis

# Das Geheimnis

## Kongress christlicher Führungskräfte

Namhafte Referenten aus Wirtschaft und Politik, inspirierende Seminare und interessante Begegnungen prägten den 10. Kongress christlicher Führungskräfte, der mit Unterstützung des Bundes Katholischer Unternehmer vom 23. bis 25. Februar in Nürnberg stattfand. 2.900 Teilnehmer hatten sich zu dem Treffen unter dem Leitmotiv „Mit Werten in Führung gehen“ versammelt. Unter den Teilnehmern und Referenten waren wieder zahlreiche Mitglieder des Verbandes. Der Kongress christlicher Führungskräfte gilt als größter Kongress zum Thema Wirtschaft und Werte im deutschsprachigen Europa.

Christen sollten sich nicht über die Politik beklagen, sondern sich stattdessen in Parteien engagieren. Das forderte die BKU-Vorsitzende Marie-Luise Dött MdB bei einem Seminar auf dem Kongress christlicher Führungskräfte. Sie

verglich die Politik mit einem Fußballspiel: „Tore werden nicht auf der Tribüne erzielt, sondern auf dem Platz. Wer in der Gesellschaft etwas verändern will, muss mitspielen statt nur zuschauen.“ Der christliche Glaube biete dafür

eine gute Orientierung. Christen würden die Verfassungsrealität an übergeordneten Werten messen und daraus einen Impuls zur politischen Verbesserung verspüren. Ihr Jenseitsglaube mache sie zugleich ein Stück weit immun gegen



# der Champions

die Utopie der irdischen Paradiese und ermutige sie, vernünftige Kompromisse einzugehen, sagte Dött mit Verweis auf den Staatsphilosoph Josef Isensee. Dieser habe die in der Politik erforderliche Rolle des „bescheidenen Weltverbessers“ geradezu auf den Christen zugeschnitten gesehen. Zudem mache das Bewusstsein, dass es neben dem Diesseits auch ein Jenseits gebe, gelassener, sagte die Bundestagsabgeordnete Dött: „Eine Fähigkeit, die Politikern gut ansteht!“



„Tore werden nicht auf der Tribüne erzielt.“

Marie-Luise Dött MdB,  
BKU-Bundesvorsitzende



Foto: KcF

# Christliche Führungskräfte



Stephan Werhahn, Mitglied des BKU-Bundesvorstands, verwies auf die Enzyklika „Laudato si“ als Leitbild.

Christliche Führungskräfte sollten von Jesus Christus das Prinzip der dienenden Leiterschaft übernehmen. Dafür plädierte BKU-Mitglied und Unternehmer Norman Rentrop in einem Seminar beim Kongress. Er verwies auf Aussagen Jesu im Markusevangelium (10,44-45): „Wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ Dienende Leiter multiplizieren laut Rentrop die Gaben ihrer Mitarbeiter. Sie machten sie nicht klein, sondern übertrugen Verantwortung und förderten so die Selbstständigkeit ihres Personals. Sie fragten nicht „Was können die Mitarbeiter für mich tun?“, sondern „Was kann ich für die Mitarbeiter tun, damit

## Werte sind weltweit ein Wettbewerbsvorteil



Foto: 4x6/istockphoto

# als „dienende Leiter“

sie ihre Fähigkeiten einbringen können?“. Solche Führungskräfte seien Vorbilder für andere und setzten auf freiwillige Nachfolge statt auf Machtausübung. Dienende Leiter erkenne man auch daran, dass sie offen für Kritik seien. Um sein Anliegen zu verdeutlichen, bat Rentrop die Seminarteilnehmer, auf ihren Stuhl zu steigen. Sie sollten ihn als Thron betrachten, von dem sie anderen Menschen von oben herab Befehle erteilen. Dies stehe für ein veraltetes Verständnis des Leitens, so Rentrop. Dem Bild des dienenden Leiters entspreche es hingegen, seinen Mitarbeitern die Füße zu waschen, so wie Jesus es bei seinen Jüngern getan habe.

Auch BKU-Mitglied Stephan Werhahn stellte die Vorbildfunktion von Führungskräften

in seinem Plenumsvortrag „Mut zur Führung“ heraus. CEO und Führungsteam sollten christliche Werte vorleben - dies bilde die Grundlage für ein gesundes und erfolgreiches Unternehmen. Konkret heiße dies für ihn: Humankapital wertschätzen, sich gegenüber allen Stakeholdern fair verhalten, nachhaltige Unternehmenspolitik betreiben, verantwortlich und verlässlich handeln, eine offene und transparente Kommunikation führen und sich sozial und für das Gemeinwohl engagieren. Er verwies auf die Enzyklika „Laudato Si“ als Leitbild: „Die Erde ist unser gemeinsames Haus“, zitierte Werhahn. Dies gelte es gemeinsam in gegenseitiger Achtung zu bewohnen und zu bewahren.



BKU-Mitglied Norman Rentrop appelliert an das Prinzip der dienenden Leiterschaft.

**Deutsche Unternehmen würden weltweit geschätzt, weil sie wertorientiert handeln, betonte Philipp Rösler, Geschäftsführer der Stiftung Weltwirtschaftsforum.**

Der frühere FDP-Bundesvorsitzende und Vizekanzler berichtete, in seiner heutigen Position treffe er viele Menschen aus der ganzen Welt. Sie schwärmten in den Gesprächen regelrecht von deutschen Unternehmen. Das liege nicht nur an der hohen Qualität ihrer Produkte, sondern auch an deren Umgang mit Geschäftspartnern. Die Deutschen gälten als fair, anständig und nicht korrupt. Die Ursache sei ihre Orientierung an Werten wie Solidarität, Gerechtigkeit und Menschenwürde. Sie hätten „ihre Wurzel unzweifelhaft im Christentum“ und auch die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland

nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich geprägt. Für dieses „beste Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das sich denken lässt“ werde Deutschland in der ganzen Welt bewundert. Mit Blick auf die Wahlerfolge von Populisten in Europa und den USA rief Rösler dazu auf, Werte auch dann zu verteidigen, „wenn der Trend gerade anders ist“.

Rund 40 Seelsorger, darunter auch Pater Johannes Zabel OP, Geistlicher Berater der BKU-Diözesangruppe Düsseldorf, standen während des Kongresses für Gespräche zur Verfügung.





BKU-Mitglied Prof. Jörg Knoblauch ist geschäftsführender Gesellschafter der tempus Unternehmensgruppe und war bis Februar 2017 stellvertretender Vorsitzender des Kongresses christlicher Führungskräfte.

BKU-Mitglied Prof. Dr. Jörg Knoblauch erläuterte in seinem Seminar „Das Geheimnis der Champions. Wie exzellente Unternehmen die besten Mitarbeiter finden und binden“. Der Unternehmer-Berater und Bestsellerautor gilt als führender Personal-Vordenker für den Mittelstand:

### Die besten Mitarbeiter gehen zu den besten Firmen.

Als Folge jammern Chefs und Branchenverbände über Fachkräftemangel, demografischen Wandel und andere Widrigkeiten. Doch das sind Ausreden. Denn in jeder Branche lassen sich Ausnahmen finden, die durch ihre Persönlichkeit oder eine durchdachte Strategie erfolgreich sind, gleich ob Dachdecker, Gebäudereiniger oder Gastronom. Und die ziehen die guten Mitarbeiter und Azubis an.

Deshalb ist es entscheidend, dass sich Unternehmer radikal auf A-Mitarbeiter fokussieren. Das sind Mutmacher, die mit Herz, Hand und Verstand dabei sind. Sie übertreffen die gesteckten Ziele, sind überdurchschnittlich engagiert und erfolgreich. Und: Letzt-

# A-Mitarbeiter ihren Chef die



lich schießen sie für ihren Chef die Tore. Sie sind die Messis und Ronaldos. Dagegen sind die B lediglich Mitläufer und die C gar ein andauernder Chancentod.

Diese Einteilung ist starker Tobak in einer christlichen Zeitschrift. Aber ist es fair, wenn die Herausragenden für die Low-Performer mitarbeiten müssen? Was passiert mit dem Teamgeist und der Arbeitsmoral? Und früher oder später werden sich die Besten und Selbstbewusstesten vom Unternehmer und seiner Firma abwenden. Unternehmer benötigen Mut, um sich mit den C-Mitarbeitern intensiv auseinanderzusetzen.

Können die ihren Job nicht besser erledigen, dann benötigen sie Unterstützung, indem sie weitergebildet werden oder auf einem passenderen Arbeitsplatz landen. Wollen sie nicht, dann ist die Entlassung eine logische Konsequenz.

Vorbild sind stark wachsende Konzerne wie Google, Apple und Microsoft. Sie führen mit Bewerbern nicht nur ein Vorstellungsgespräch, sondern rund 30 Interviews, bevor sie über die Einstellung entscheiden. Ihr Ziel ist, nur Beschäftigte zu haben, die „mit Herz, Hand und Verstand“ bei der Sache sind.“



# schießen für Tore



Foto: KcF



Foto: 4x6/istockphoto

Der Kongress christlicher Führungskräfte findet seit 1999 alle zwei Jahre statt. Ziel ist es, Christen in Führungspositionen zu ermutigen, Verantwortung zu übernehmen und Werte zu leben. Veranstalter des Kongresses ist die Evangelische Nachrichtenagentur

idea in Kooperation mit der Firma „tempus Akademie & Consulting“. Der BKU unterstützt die Planung im Trägerkreis. Der nächste Kongress findet statt vom 28. Februar bis 2. März 2019 in Karlsruhe

Dr. Martin Schoser



BKU-Mitglied Dr. Rüdiger Schwarz, GF der geotec Rohstoffe GmbH



BKU-Bundesvorsitzende Marie-Luise Dött MdB



BKU-Mitglied Bruno Wenn, Sprecher der GF der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH



BKU-Geschäftsführer Martin J. Wilde



Fotos: KAS/Stefan Stahlberg

# Unternehmen Afrika

## 10. Bonn-Eichholzer Fachtagung zur Entwicklungspolitik

**Afrika wächst demografisch und wirtschaftlich. Das Gros der Bevölkerung profitiert davon nicht. Die Flüchtlingsfrage führt uns einmal mehr vor Augen: Afrikas Probleme sind auch unsere.**

Der Fokus deutscher Außenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit ist verstärkt auf Afrika gerichtet: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – kurz BMZ – legte einen „Marshallplan mit Afrika“ vor. Der Kontinent führt die Prioritätenliste der deutschen G20-Präsidentschaft an: „Nachhaltiger wirtschaftlicher Fortschritt in Afrika ist hierbei ein vordringliches Anliegen“, schreibt die Bundesregierung. BKU-Bundesvorsitzende Marie-Luise Dött MdB wertet dies als richtigen Ansatz, betont jedoch die Notwendigkeit unternehmerischen Engagements.

Togos Außenminister Prof. Dr. Robert Dussey verweist auf das konstante Wirtschaftswachstum Afrikas, das im letzten Jahr bei 5,2 Prozent gelegen habe. Sein Land sei in Westafrika, das sieben Prozent Wachstum aufweise, wirtschaftlich gut integriert. Dussey schließt vom Erfolg seiner Region auf den gesamten Kontinent: „Afrika ist ein Kontinent der Zukunft, man kann auf uns zählen!“ So wünscht er sich mehr Investitionen in Sektoren, in denen er Potenzial sieht: Landwirtschaft, Tourismus, Bergbau – und ergänzt: „Ja, wir Afrikaner müssen die Verantwortung für die Rohstoffe übernehmen.“

In Nordafrika hingegen stocke die wirtschaftliche Integration, berichtet Hedi Larbi, Wirtschaftsberater des tunesischen Ministerprä-

sidenten. Der Fortschritt scheitere zuvörderst an Expertisemangel in den Ministerien. Erweitere man den Blick auf Gesamtafrika, ergäben sich die Handlungsfelder: Aus- und Weiterbildung, Beratung, Technologie-Transfer. Der Mittelstand benötige eine politische Interessenvertretung – „der Mittelstand muss ganzheitlich gefördert werden“, betont BKU-Geschäftsführer Martin J. Wilde. Dies gelte insbesondere für den informellen Sektor, in dem knapp 90 Prozent der Jugendlichen tätig seien: Kleinst- und Familienbetriebe mit nur wenigen Angestellten, die zumeist täglich entlohnt werden. Nach wie vor ist das Mikrofinanzgeschäft eine wichtige Säule unternehmerischer Förderung. Mit kleinen Krediten von durchschnittlich 120 Dollar zeichnet die LAPO-Mikrofinanz-Bank seit Jahren Erfolge in Westafrika: Sie helfe 2,3 Millionen Kunden, von denen 95 Prozent Frauen sind.

### Afrikas Wirtschaftskraft ist weiblich

Fokussierte Mittelstandsförderung könne ein großes Dilemma der Entwicklungszusammenarbeit abfedern. Unternehmen investieren nur dort, „wo wir stabile Marktbedingungen vorfinden“, sagt BKU-Mitglied Dr. Rüdiger Schwarz, Manager der geotec Rohstoffe GmbH. Er beleuchtete das Unternehmen Afrika aus Perspektive deutscher Unternehmen. Afrika ist ein Kontinent mit eigener Geschichte und Kultur. Auf einer dreifachen Fläche wie Europa, 85mal so groß wie Deutschland, finden sich 54 Staaten, 3000 Ethnien und Volksgruppen, 3000 Sprachen und zahllose Religionsgemeinschaften. „Es braucht mehr als einen guten, ausreichend finanzierten Plan, um



Afrika zu entwickeln“, sagt Rüdiger Schwarz: „Mittlerweile ist ein Vielfaches an Mitteln nach Afrika geflossen als der Marshallplan in Europa bereitstellt. Um verlässliche Rahmenbedingungen zu erreichen, bedarf es weniger eines Masterplans als funktionierender Institutionen vor Ort. Ihren Aufbau sollte Europa unterstützen.“  
Günter Nooke, Afrikabeauftrag-

ter der Bundesregierung, drängt zur Eile, „es kommt alles zu langsam voran“. Der Marshallplan setze keinen festen Termin zur Zielerreichung und verweise lediglich auf die Agenda 2063 der Afrikanischen Union. Wächst bis dahin eine verlorene Generation heran? Was geschieht mit ihr? Wohin mit jenen, die nicht diese Entwicklung abwarten wollen,

weil es ihr Leben ist? Die Wirtschaft, insbesondere die mittelständische, ist ihr Hoffnungsträger. „Auf den Mittelstand kommt es an“, sagt Martin J. Wilde: „Wer ökonomisch selbstständig ist, will auch politisch mündig sein – und lässt sich politische Willkür nicht gefallen.“

Stahlberg/Radwan

**SICHERHEIT  
FÜR IHRE DATEN**

Zur Absicherung von IT-Schäden in der Sozialwirtschaft hat der Ecclesia Versicherungsdienst ein Spezialprodukt entwickelt. Die SecurTy-Police hat die Bausteine:

- Softwareversicherung
- Betriebsunterbrechungsversicherung
- Mehrkostenversicherung

**Gemeinsam für Sicherheit und christlichen Umgang im Geschäftsleben**

- Versicherungslösungen
- Risikomanagement
- Betriebliche/private Vorsorgekonzepte

deas

Foto: © Gajus - Fotolia.com

# Willkommen zur 68. BKU-Bundestagung in Münster

Sehr geehrte Damen und Herren,

Münster mit seinem besonderen Flair ist in diesem Jahr vom 13. - 15. Oktober unser Tagungsort.

Zu unserem Jahresthema „Wirtschaft N.E.U. denken“ konnten wir prominente Gastredner gewinnen. Am Programm wirken u.a. mit

**Dr. Benedikt Hüffer**

Präsident der Industrie- und Handelskammern Nord Westfalen

**Steffen Kampeter**

Hauptgeschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

**Dr. Norbert Köster**

Generalvikar des Bistums Münster

**Markus Lewe**

Oberbürgermeister der Stadt Münster

**Annette Schavan**

Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl

**Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg MdL**

Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken

**Daniel Trutwin**

Geschäftsführender Gesellschafter der MWG Oberflächenveredelung GmbH

**Hans Peter Wollseifer**

Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks

**Dr. Hans Günther Ullrich**

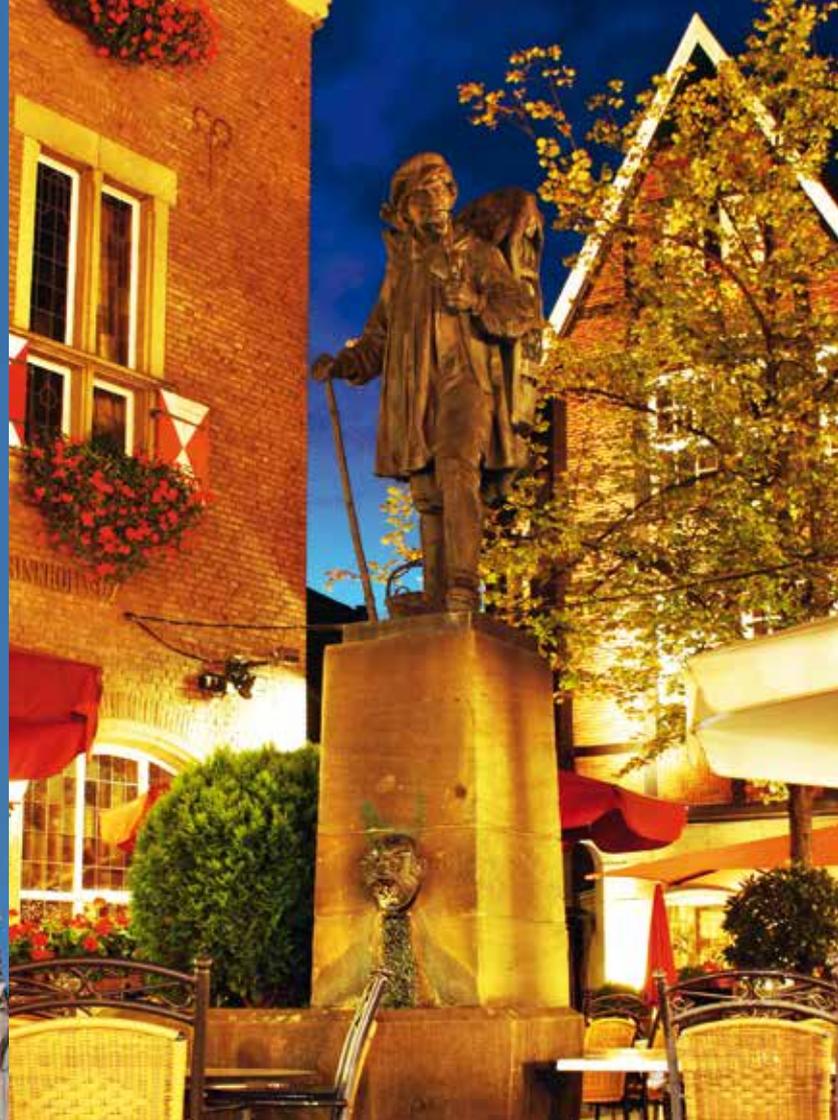
Geistlicher Berater des BKU

Das Rahmenprogramm widmen wir der Münsteraner Dichterin und Komponistin Annette von Droste zu Hülshoff. Wir besichtigen ihr Geburtshaus, Burg Hülshoff, und ihre weitere Wirkungsstätte, das Rüschaus. Dort verfasste sie ihre bekannte Novelle „Die Judenbuche“.

Wir laden Sie herzlichst zur Bundestagung nach Münster ein und freuen uns, wenn Sie, Ihre Familien, Freunde und Geschäftspartner am vielfältigen Programm teilnehmen.

Fotos: Presseamt Münster





## Kalte Progression abschaffen!

BKU und Familienbund fordern gerechte Reform des Steuerrechts

Anlässlich der aktuellen Diskussionen der Parteien zu neuen Steuerkonzepten fordern der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) und der Familienbund der Katholiken (FDK) die endgültige Abschaffung der kalten Progression. „Die kalte Progression ist ein grundlegendes Gerechtigkeitsproblem, das jetzt ein für alle Mal beseitigt werden muss. Die aktuellen Steuerüberschüsse bieten den finanziellen Spielraum dafür“, sagt Marie-Luise Dött, Bundesvorsitzende des BKU.

„Wenn Lohnerhöhungen nur die Inflation ausgleichen und zu keiner Steigerung der Kaufkraft führen, ist eine höhere Besteuerung des Einkommens nicht gerechtfertigt. Genau das geschieht aber im derzeitigen Steuersystem. Diese zusätzliche Belastung trifft auch viele Familien“, sagt Stefan Becker, Präsident des Familienbundes der Katholiken. „Es reicht nicht aus, die kalte Progression punktuell für einzelne Jahre zu beseitigen; der zugrundeliegende Systemfehler muss korrigiert werden.“

2015 und 2016 wurde die kalte Progression durch eine gesetzliche Verschiebung der Tarifeckwerte entsprechend der Inflationsrate ausgeglichen. Der Bundestag hat für 2017 und 2018 erneut ein entsprechendes Gesetz verabschiedet. Dies begrüßen Dött und Becker, schlagen aber für die Zukunft einen anderen Weg vor. Dazu Marie-Luise Dött: „Es kann nicht sein, dass regelmäßig Gesetze erlassen werden müssen, um ungerechtfertigte Steuererhöhungen zu verhindern. Umgekehrt wäre es richtig: Steuererhöhungen dürfen nur auf der Grundlage eines Gesetzes erfolgen.“ Zur Abschaffung der kalten Progression fordern Dött und Becker daher einen „Tarif auf Rädern“. Becker führt hierzu aus: „Der gesamte Steuertarif sollte in Zukunft jedes Jahr automatisch entsprechend der Inflation angepasst werden. Eine solche Reform des Steuerrechts sollte der Gesetzgeber jetzt in Angriff nehmen. Damit wäre die grob unbillige kalte Progression endgültig Geschichte.“

ms

# Politisch „Weltauß“

Von Prof. Dr. Michael Rutz

Die größte Nachricht mit einem Menschen, so hat Marie von Ebner-Eschenbach einmal notiert, „entspringt aus der Verzweigung an ihm.“ Da es gegenwärtig viele Menschen gibt, die Demokraten zur Verzweiflung treiben können, hätten wir viel Anlass zu solcher Toleranz. Wir konnten sie uns auch leisten in Zeiten von gesellschaftlichem Konsens, sozialem und ökonomischen Selbstbewusstsein, in einer geopolitischen Landschaft, in der sich nach 1989 die allermeisten Staaten auf die Seite von Freiheit und friedlicher Koexistenz geschlagen hatten – abgesichert durch vielerlei multilaterale Verträge. „Toleranz“ war in solchen Zeiten Gebot und Möglichkeit zugleich.

Nun spüren wir: Diese Zeiten sind vorbei. Es geht wieder ums Ganze. Auf dem Spiel steht eigentlich alles, was wir uns in unserer zivilisierten Demokratie aufgebaut haben: Die Freiheit, der Frieden, die Menschenwürde, die internationale Solidarität durch Freihandel, sozialen Ausgleich und, wo nötig, auch durch Hilfe für Flüchtlinge.

Aufkommender Nationalismus schließt Grenzen, baut wieder Mauern, grenzt Arbeitskräfte und Hilfsbedürftige aus. Feindseligkeit zieht ein in Friedensverbünde wie die Europäische Union, die NATO oder die transatlantische Partnerschaft. Dem politischen

Lied von Frieden durch Freundschaft folgen die hässlichen Hymnen von wahnhaftem persönlichen Machtwillen, nationaler Selbstbezogenheit, neuer imperialer Größe und Vernichtung der Dissidenten, von Ausgrenzung anderer Länder, Rassen und Religionen. Demagogie wird zur politischen Sprache der Gegenwart, auch in Deutschland.

Nachricht ist da nicht mehr angebracht. Denn man trifft nicht mehr nur auf argumentative Gegner, mit denen sich noch eine gemeinsame freiheitliche Grundüberzeugung feststellen ließ. Innerhalb dieses Rahmens konnte man um die richtigen Wege streiten, immer mit Respekt vor der anderen Meinung, die Demokratie war in sich kompromissfähig. Heute haben wir es mit Feinden des Systems zu tun, die totalitäre

# werden im „Augenblick“

Foto: patronestaff/istockphoto

Macht im Blick haben. Sie müssen nicht wie Gegner, sondern als Feinde bekämpft werden. Denn sie respektieren Gegner nicht, sie suchen sie zu vernichten. Ein neuer Faschismus bahnt sich an, jetzt, in diesem Jahr, das – sagte Jean Claude Juncker dieser Tage – das Zeug zum „Weltaugenblick“ habe.

So ist es wohl. Noch haben wir es in der Hand, wohin die Welt sich nach diesem alles entscheidenden „Augenblick“ wendet. Wer jetzt nicht politisch wird, darf sich später als Opfer neuer Umstände nicht beschweren. Wer jetzt nicht aufsteht, um laut gegen Nationalismus, Ausgrenzung, Rassismus - aber für Freiheit, für Demokratie, für Menschenwürde und für Europa zu kämpfen, der wird das Deutschland des Jahres 2017 in den Geschichtsbüchern beschrieben sehen als ein Land

von schwachem Selbstbehauptungswillen, voller Bürger, die die Lektionen der kriegerischen Geschichte dieser Welt und Europas nicht gelernt hatten. Wer jetzt nicht zur Wahl geht, um den extremistischen Parteien eine Abfuhr zu erteilen, der hat die Demokratie nicht verdient. Die Zeit ist da, massenhaft in die demokratischen Parteien einzutreten und das Blatt noch zum Positiven zu wenden.

BKU-Mitglied Prof. Dr. Michael Rutz (\*1951) ist politischer Journalist. Studium der VWL und der Rechtswissenschaften in Würzburg, 1976 bis 1989 in verschiedenen Führungspositionen beim Bayerischen Rundfunk, 1989 bis 1994 Chefredakteur von SAT 1, 1994 bis 2010 Chefredakteur der Wochenzeitung Rheinischer Merkur. Autor zahlreicher Bücher und Fernsehfilme (ARD).



# Management in schwierigen Zeiten

Erkenntnisse aus der werteorientierten Unternehmensführung



Prof. h.c. Manfred Maus, Vorsitzender der DG Köln, ist Gründer der Baumarktkette OBI und heute vor allem als Redner und Impulsgeber gefragt, wenn es um werteorientiertes wirtschaftliches Handeln geht. Er berät zahlreiche Unternehmen in Beirats- und Aufsichtsratsfunktionen und ist Träger des Bundesverdienstkreuzes.



Dr. Michael Scherm ist Partner bei New Leaf Partners Europe, einer Management-Beratung, die sich auf Veränderungsprozesse für Vertriebsorganisationen spezialisiert hat. Als Vorsitzender der DG Regensburg befasst er sich mit wirtschaftsethischen Fragestellungen und nachhaltigen Unternehmensstrategien.

**Die BKU-Mitglieder Prof. h.c. Manfred Maus und Dr. Michael Scherm analysieren die Bedeutung eines festen Wertegerüsts für den Erfolg von Unternehmen und Führungskräften in Zeiten des Wandels.**

Medien und Öffentlichkeit nutzen zunehmend eine „Krisen“-Rhetorik. Oft werden normale und natürliche gesellschaftliche oder wirtschaftliche Prozesse des Wandels mit dem Etikett „Krise“ versehen. Solche Veränderungen machen vielen Menschen Angst, diese Prozesse provozieren Widerstand. Solche Reaktionen können in Unternehmen Abwärtsspiralen in Gang setzen, die in echten Krisen enden. Nach Ansicht von Manfred Maus und Michael Scherm können solche fatalen Entwicklungen verhindert werden, wenn sich Unternehmen, Führungskräfte und Mitarbeiter auf ein festes Wertegerüst stützen. Die Autoren beziehen sich dabei auf christlich-ethische Werte und auf die biblischen Zehn Gebote. Damit knüpfen Maus und Scherm unmissverständlich an universelle Ideen von Empathie, Kollaboration, Achtsamkeit und Vertrauen an. In unübersichtlichen Zeiten reagieren Organisationen und Individuen auf Veränderungen häufig mit einer „mentalen Einriegelung“: Management und Angestellte suchen Zuflucht in etablierten Strukturen. Die Offenheit nimmt ab, der Anpassungsdruck wächst. Abweichende Meinungen werden geächtet, frische Ideen nicht zugelassen. Eingefahrene Denkmuster und Rituale suggerieren eine – falsche – Stabilität in einer chaotischen Welt. Manager fühlen sich verstärkt unter Beobachtung. Der Führungsstil wird autokratischer und selbstherrlicher, es entsteht ein unreflektierter Aktionismus, der vor allem die Probleme angeht, die schnell zu lösen, nicht jene, die entscheidend sind. Kurzfristiges Denken bestimmt die Agenda. Bei Mitarbeitern entsteht der Eindruck von Abschottung und irrationalen Verhalten der Vorgesetzten. In Folge verlieren sie

zunehmend das Vertrauen in ihre Führungskräfte. Damit bricht ein wesentlicher Baustein effektiver Organisationen weg. Das verstärkt einen Auflösungsprozess der Werte und Normen, der zu zunehmend destruktivem Verhalten Einzelner führt, die nur noch ihre Eigeninteressen verfolgen, wenn nötig auch durch Lügen.

Diese destruktive Art der selbstverstärkenden Krisen-Dynamik können Unternehmen vermeiden, konstatieren Maus und Scherm. Drei Dimensionen spielen dabei eine zentrale Rolle:

1. Vertrauen. Nur wenn die Mitarbeiter ihren Führungskräften vertrauen, identifizieren sie sich mit dem Unternehmen auch in Krisenzeiten. Vertrauen ist das Ergebnis von Zuverlässigkeit, langfristigen, nachvollziehbaren Strategien sowie einfachen und pragmatischen Regeln, an die sich alle gleichermaßen halten müssen. Ein historisches Beispiel dafür sind die biblischen Zehn Gebote, die unabhängig vom individuellen Glauben geeignet sind, das Zusammenleben von sozialen Gruppen langfristig zu regeln.

2. Toleranz. Führungskräfte müssen ihren Mitarbeitern Raum geben, ihre Meinung zu äußern und mitzuentcheiden. Das erfordert eine erhöhte Konfliktfähigkeit und größeren Abstimmungsbedarf, steigert aber die Produktivität. Es braucht zudem eine höhere Fehler-toleranz. Aus den eigenen und den Fehlern der anderen können alle lernen. Es werden weniger Fehler gemacht, wenn alle Beteiligten bereitwillig alle Informationen austauschen und nichts zum eigenen Vorteil im innerbetrieblichen Wettbewerb zurückhalten. Das muss mit einem angepassten Anreizsystem vermieden werden.

» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



BIB Nachhaltigkeit Aktien Global

## Der nachhaltige Aktienfonds

### Für verantwortungsvolle Anleger: ein Fonds mit Mehrwert.

Er bietet Privatkunden und institutionellen Anlegern langfristig die Aussicht auf gute Renditechancen internationaler Aktienmärkte – und das gute Gefühl, das eigene Geld ethisch korrekt zu investieren. Der Investmentausschuss der BIB entscheidet bei der Auswahl der Aktien nicht nur nach wirtschaftlichen, sondern auch nach sozialen und ökologischen Aspekten, die mit unserem FAIR BANKING-Grundsatz vereinbar sind. Die bei Fonds möglichen Kursschwankungen und Ertragsrisiken sind zu berücksichtigen.

[www.bibessen.de](http://www.bibessen.de)

BIB – BANK IM BISTUM ESSEN  
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen  
Telefon 0201 2209-240



**Rechtliche Hinweise:** Dies ist eine Werbeunterlage und dient ausschließlich Informationszwecken. Ausführliche produktspezifische Informationen und Hinweise zu Chancen und Risiken des Fonds entnehmen Sie bitte den aktuellen Verkaufsunterlagen (wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt inkl. Anlagebedingungen sowie der letzte veröffentlichte Jahres- und Halbjahresbericht), die Sie kostenlos in deutscher Sprache über den Kundenservice der BANK IM BISTUM ESSEN eG (BIB) sowie im Internet unter [www.universal-investment.com](http://www.universal-investment.com) erhalten. Diese Dokumente bilden die allein verbindliche Grundlage für den Kauf des Fonds. Die Inhalte dieses Werbematerials stellen keine Handlungsempfehlung dar. Sie ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle, qualifizierte Steuerberatung. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernehmen weder die BIB noch die Universal-Investment-Gesellschaft mbH eine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit.

3. Nächstenliebe. Klingt im Unternehmenskontext ungewohnt, muss aber nur durch die Begriffe „Empathie“, „Fairness“ oder „Nachhaltigkeit“ ersetzt werden, um sofort als stabilisierender und erfolgssteigernder Faktor einzuleuchten: Nur wem seine Kollegen nicht egal sind, wird als Teil eines Teams funktionieren und beste Leistungen abrufen können. Für Unternehmen bedeutet das auch, sich als Teil der Umgebung zu verstehen, von der sie abhängen, und dieser dementsprechend etwas zurück zu geben („Corporate Social Responsibility“). Die Motivation und Loyalität von Mitarbeitern wächst, wenn das Unternehmen nach außen hin Werte verkörpert. Diese drei Kernwerte können helfen, Krisen zu vermeiden oder besser zu meistern, wenn sie auf allen Ebenen der Organisation fest verankert sind. Sie müssen einvernehmlich verinnerlicht und dazu von den Führungskräften vorgelebt werden. Es geht um Authentizität, Glaubwürdigkeit und Disziplin.

Manfred Maus und Michael Scherm empfehlen fünf Schritte zur Herbeiführung der notwendigen Verhaltensänderung:

- Die Unternehmen müssen Konzepte etablieren, mit der die notwendige Offenheit und das konstruktive Miteinander auch in schwierigen Zeiten erhalten bleibt
- Damit nicht nur die lösbaren, sondern die schwerwiegenden Probleme gelöst werden, kann man Software zur quantitativen und qualitativen Modellierung komplexer Fragestellungen sehr effektiv einsetzen
- Corporate Social Responsibility wird nur dann nachhaltig wirken, wenn die notwendigen Techniken und Instrumente kontinuierlich und dauerhaft in den Alltag integriert werden
- Um den Anschein von Willkür durch Führungskräfte zu vermeiden, braucht es sehr klare Regeln

für die notwendigen Prozesse und ein effektives Dokumentationssystem

- Gerade in schwierigen Zeiten müssen Führungskräfte nicht nur durch Authentizität, Glaubwürdigkeit und Disziplin Vorbild sein, sondern sie müssen vor allem auch auf allen Ebenen physisch sichtbar und für alle Ideen und Sorgen der Mitarbeiter zugänglich sein.

Dieser Beitrag ist die Zusammenfassung eines Studienpapiers, das als Gastbeitrag für die Personalberatung Egon Zehnder entstand. Das Studienpapier ist in voller Länge einsehbar unter [www.egonzehnder.de/management-in-schwierigen-zeiten](http://www.egonzehnder.de/management-in-schwierigen-zeiten). Ebenso „Junge, wenn du nicht weiter weißt, bleib bei der Wahrheit“: Ein Gespräch mit Prof. h.c. Manfred Maus [www.egonzehnder.de/manfred-maus](http://www.egonzehnder.de/manfred-maus)

# AFOS-Projekte tragen Früchte

Erfolge für Mensch und Umwelt



**Barmherzigkeit internationalisieren – das hat sich die AFOS-Stiftung als entwicklungspolitische Gründung des BKU zur Aufgabe gemacht. Dies darf allerdings keine Einbahnstraße sein: bei den aktuellen “Hilfe zur Selbsthilfe“-Projekten auf den Philippinen und in Nigeria geht es darum, Voraussetzungen zu schaffen für eine nachhaltige, selbständige Entwicklung der ärmeren Bevölkerung und damit auch Fluchtursachen zu verringern.**

Auf den Philippinen trägt die Projektarbeit bereits sichtbare Früchte – im wahrsten Sinne des Wortes. Auf dem lokalen Markt in Bacalod ist zu beobachten, wie gut sich Obst und Gemüse der Projekt-Kleinbauern verkaufen – im Gegensatz zu den “konventionell“, weniger umweltfreundlich produzierten Produkten der Wettbewerber. Durch die Einführung von Lebensmittelstandards und speziellen Trainings wurden im Zuge des OURFood Projekts die ersten Kleinbauern auf den Philippinen in „Good Agricultural Practices“ (GAP) zertifiziert - mit spürbaren Auswirkungen auf Gesundheit und unternehmerische Erfolge der AFOS-Bauern.

Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist der 31jährige Andrew Pelomeo: Der junge Familienvater, der auf der Farm seines Onkels jahrelang mit gefährlichen Pestiziden arbeitete ohne Schutzkleidung, ist besonders begeistert von den Sicherheits- und Gesundheitsstandards des AFOS Our-Food-Projekts. Seit er selbst Teilnehmer des Projekts und der verschiedenen Trainings ist, hat sich sein Einkommen in der Hochsaison verfünffacht, während seine Produktion um 80% gestiegen ist. Früchte trägt auch das AFOS Bildungsprojekt K to 12 Plus auf den Philippinen: in drei Sektoren – Gastronomie, Baugewerbe und Finanzen – werden hier junge Filipinos dual ausgebildet; sie er-

arbeiten sich deutlich bessere Berufschancen. So auch Carmel Deloy, die sich aus eigenen Mitteln keine Ausbildung hätte leisten können. Sie ist froh über viel praktische Erfahrung im K to 12 Plus Programm. „Ich bin sicher“, sagt sie, „dass ich nach dem Abschluß mit meiner Qualifikation sofort einen Job bekommen werde!“

Neben einer guten Ausbildung ist es oft schlicht der Zugang zu finanziellen Mitteln, der in Entwicklungsländern zur Armutsbekämpfung nötig ist. In Nigeria hat die AFOS-Stiftung deshalb ein Mikrofinanz-Projekt ins Leben gerufen, das in Zusammenarbeit mit Mikrofinanzbanken der ärmeren städtischen und zunehmend auch ländlichen Bevölkerung den Zugang zu Mikrokrediten und Finanzdienstleistungen ermöglicht. Seit dem Start 2012 konnten die Zinsen für Mikrokredite bereits von gut 70 auf rund 50% gesenkt werden. Aktuell führt die AFOS-Stiftung mit drei ni-

gerianischen Mikrofinanzbanken intensive Trainings zur Aus- und Fortbildung ihrer Mitarbeiter durch, um Effektivität und Effizienz in den Abläufen der Banken zu steigern, damit diese ihre niedrigeren internen Kosten in Form sinkender Zinsen an End-Kunden weitergeben. Um die Nachhaltigkeit des Projekts zu gewährleisten, soll dieses Jahr ein Microfinance Institutions Trainings Center (MITC), gegründet werden, getragen von nigerianischen Mikrofinanzbanken, deren Mitarbeiter AFOS und ihre Partner geschult haben. Marie Deregowski



## Politik erleben, Werte spüren: Der BKU Nachwuchs-Förderkreis

Teilnehmerin Anna-Maria Krenz berichtet

Mit rund 24 Teilnehmern fand in Berlin vom 30. März bis zum 1. April das erste Jahrestreffen des BKU Nachwuchs-Förderkreises statt. Begleitet wurden wir durch BKU-Geschäftsführer Martin J. Wilde und Stephan Teuber, Mitglied im BKU-Bundesvorstand. Die zwei Tage standen unter dem Motto „Wirtschaft neu denken - mit Werten führen“ und boten, dank einem abwechslungsreichen Programm, viele Möglichkeiten für intensive Diskussionen. Von Aachen bis München und von Leuven (Niederlande) bis Stuttgart: Nach Anreise der Mitglieder und Interessenten aus ganz Deutschland, läutete ein erster gemeinsamer Abend im Haus Katholische Akademische Verbindung Suevia im CV die spannenden Folgetage ein und bot bei gutem Essen Zeit für ein erstes Kennenlernen.

Wir, die Teilnehmer zwischen 21 und 30 Jahren, hatten dann am Freitagvormittag die Möglichkeit im Paul-Löbe-Haus in Berlin zusammen mit der BKU-Bundesvorsitzenden Marie-Luise-Dött MdB, und Jens Spahn MdB, Staatssekretär Finanzministeri-

um, die sich trotz Sitzungswoche Zeit nehmen konnten, aktuelle innen- und auch außenpolitischen Thematiken heiß zu diskutieren. Beim anschließenden Mittagessen beim Bund Deutscher Arbeitgeberverbände wurde die Realität auf dem Arbeitsmarkt im Austausch mit Peter Clever, Mitglied der Hauptgeschäftsführung, thematisiert - gerade für uns Studenten, kurz vor dem Berufseinstieg, ein spannender Punkt. Immer wieder fiel der Satz: „Endlich kommen mal echte Zahlen und Fakten auf den Tisch!“. Der darauf folgende Besuch in der Produktion von BKU-Mitglied Mario Ahlberg ließ uns schließlich hautnah erleben, wie man ein Unternehmen mit christlichen Wertvorstellungen führen kann und welche Herausforderungen dies manchmal mit sich bringt. In den Übungsräumen des Berliner Staatsballetts begann dann der Abend im Schneidersitz und ohne Schuhe: Die stellvertretende Intendantin Dr. Christiane Theobald berichtete über das Leben und Wirken im Staatsballett Berlin. Schon schnell konnten einige Parallelen zwischen Unternehmertum und der

Arbeit am Staatsballett gezogen werden: Teambuilding, Konkurrenzdruck und das richtige Führen spielen auch hier eine wichtige Rolle. Das darauffolgende moderne Ballett (Herrumbre) sorgte dann auch im anschließenden Austausch bei einem Bier noch für reichlich Diskussionsstoff.

Abgerundet wurden die zwei Tage mit einer besinnlichen Eucharistiefeier. Gemeinsam mit Pater Thomas Grißbach konnten die vielen unterschiedlichen Eindrücke noch einmal aufgearbeitet werden. Auch der Input von Pater Thomas zum Führen mit christlichen Tugenden ergänzte die politischen und wirtschaftlichen Themen des Vortags perfekt. Insgesamt war das Feedback aller Teilnehmenden durchweg positiv: Die spannenden Themen, das abwechslungsreiche Programm und das bereichernde Zusammensein wird mit Sicherheit in folgenden Veranstaltungen fortgesetzt - sei es durch den BKU Nachwuchs-Förderkreis oder in den Diözesangruppen, denn wir haben festgestellt: Hier wird uns etwas ganz besonderes geboten!

# Hand anlegen!

Fügt der Buchstabe sich ein, trägt er bei zu Sinn und Bedeutung

Sendschreiben von Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, Buchdrucker aus Mainz an den Bund Katholischer Unternehmer:

Verehrte Damen und Herren,

ich bin wie Ihr katholischer Unternehmer aus Mainz am Rhein und habe mich trefflich bemüht, durch das Drucken von Büchern die christliche Kultur zu fördern. Insbesondere konnte ich die Bibel des Alten und Neuen Testaments unter das breite, des Lesens fähige Volk bringen. Wenige Jahre nach mir wurde im fernen Thüringen der Ihnen wohl bekannte Theologe Martinus Luther geboren. Ihm wird zugeschrieben, das Wort Gottes unters Volk gebracht zu haben. Ich erlaube mir die Frage: Was aber hätte er ohne mich gemacht? Ich bedauere, dass sich hier wieder einmal zeigt, wie vergessen die Welt gegenüber dem Handwerk und dem Unternehmertum ist. Die Philosophen, Theologen, Denker aller Art meinen, die Welt zu prägen. Es tut mir leid. Da irren sie sich. Gedachtes muss zu Papier oder Papyrus gebracht, vervielfältigt und verbreitet werden. Das tun wir, die Denker, die aus Geistesblitzen Kultur schaffen. Nichts gegen meinen Kollegen Martinus, der in diesem Jahr jubelnd gefeiert wird. Aber vergessen Sie uns Handwerker und Unternehmer nicht. Weise Damen und Herren jenseits des Wassers, das mein Zeitgenosse Christoph Columbus erstmals mutig überquerte, haben mich zum „Mann des Jahrtausends“ erklärt. Es geht mir in diesem Sendschreiben nicht um meine Person, es geht um die Weisheit, die Gewichte richtig zu verteilen.

Die Welt braucht auch und vor allem Denker, die mit der Hand arbeiten

Was wäre Raffael ohne Farbe und Pinsel, was wäre Johann Sebastian ohne Geige, Cello und Orgel, was wäre Johann-Wolfgang ohne Feder und Papier, was wäre Michelangelo ohne Baumeister. Erlauben Sie einen Sprung in Ihre Welt: Viele Europäer zweifeln an Europa. Vielleicht haben die Vordenker nicht die Bürger befragt, nicht ernst genommen? Viele Christen zweifeln an der Kirche. Haben die Theologen nicht auf die Gläubigen gehört? Viele Bürger zweifeln an Bankern und Manager. Haben die Profis den Maßstab verloren? Ohne Maßstab hätte ich nie aus beweglichen Lettern Buchseiten machen können.

Liebe Mitglieder des Bundes Katholischer Unternehmer: Wir alle müssen wie bewegliche Lettern sein. Wir müssen uns einfügen können, zusammen passen. Nur gemeinsam sind wir groß. Nur gemeinsam kann man unsere Botschaft lesen. Der Buchstabe, der zu groß ist, der nicht unter die anderen passt, wird weggeworfen, schwimmt den Rhein hinter und versinkt im Meer. Wenn der Buchstabe passt, trägt er bei zu Sinn und Bedeutung für viele Menschen. Also seien wir gute Handwerker und gute Unternehmer!

Aus Mainz grüßt Euer Kollege Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg.

Aus der Feder von BKU-Mitglied Pater Eberhard von Gemmingen SJ

# Stundengebet

Von Schwester Katharina Gutleederer, OCist (Zisterzienser)

**Das Stundengebet heiligt den Tag, d. h. das Irdische wird in die Sphäre Gottes hineingehoben. Die Person, die es verrichtet, unterbricht ihr Tagesprogramm und betet offizielle Texte der Kirche.**

Es ist ein kirchliches Gebet, das von zuständigen Personen in der katholischen Kirche gutgeheißen wurde und soll allen Menschen zugute kommen. Es ist Lobpreis, Dank, Fürbitte, Klage, Jubel. Es besteht zu einem Großteil aus biblischen Texten: aus den Psalmen, alttestamentlichen und neutestamentlichen Bibelstellen, aber auch aus Hymnen, Bitten, Fürbitten und Orationen (prägnant formulierte, aussagekräftige Gebete).

Die katholische Kirche kennt sieben Gebetszeiten: die Vigilien, die Laudes, die Terz, Sext, Non, Vesper und die Komplet. Sie unterscheidet zwischen den Verpflichtungen eines Weltpriesters, eines Ordensmannes oder einer Ordensfrau, zwischen den Mitgliedern einer Institution des gottgeweihten Lebens, usw.. Je nach kirchlichem Auftrag verrichten Gläubige mehr oder weniger Teile des gesamten Stundengebetes.

Auch Laien sind eingeladen, am Stundengebet teilzuhaben. Sie können es privat für sich beten oder in Gemeinschaft mit ihrem Pfarrer, ihrer Gemeinde, einer Klostergemeinschaft oder ... In jedem Fall stärken sie dadurch die Gebetskraft der Kirche im Dienst an der Welt und stärken durch dieses Gebet auch ihren persönlichen Glauben, der durch die Orientierung an den biblischen Texten noch bibelgemäßer wird. Das, was in der Eucharistie, der großen Danksagung, geschieht, wird auf

den ganzen Tag hin ausgeweitet. Es ist ein Gebet mit Christus und zu Christus. Es ist auch ein Hineingenommensein in die „himmlische Liturgie“, in den Lobpreis der Engel und Heiligen, und es ist zugleich die Ausübung des Hirtendienstes an der Welt.

**Durch das Gebet kommen wir allen Menschen rund um den Globus zu Hilfe:**

denen, die jetzt leben, die vor uns gelebt haben und auch den zukünftigen Generationen. Dieses Gebet hat natürlich auch eine sehr positive Rückwirkung auf den Beter selbst. Es reinigt seine Gedanken und Gefühle und seinen Willen und unterstützt ihn dabei, immer mehr von Gott her zu denken, zu entscheiden und zu handeln.

Angelpunkte des Stundengebetes sind Laudes und Vesper. In der Laudes (Morgenlob) feiern wir in besonderer Weise die Auferstehung Christi, in der Vesper (Abendlob) gedenken wir seiner Erlösungstat am Kreuz. In den Vigilien („Nachtwachen“; ursprünglich ein Gebet, das die Mönche in der Nacht verrichtet haben) wird uns in Lesungen der Schatz der Offenbarung – aus der Heiligen Schrift, aber auch aus den Schriften der Kirchenväter und anerkannter geistlicher Lehrer – dargeboten. Die „kleinen Horen“ sind ebenfalls besonderen Ereignissen der Heilsgeschichte gewidmet: der Ausgießung des Heiligen Geistes (Terz), der Kreuzigung Jesu (Sext) und seinem Sterben (Non). In der Komplet legen wir den ganzen Tag in Gottes Hände zurück, empfehlen uns und alle Menschen Gott an und erneuern in uns das Gottvertrauen.

Das Stundengebet ist so etwas wie ein Lichtschalter, der das Bewusstsein von Gottes Gegenwart entzündet. Dieses bewusste Leben in der Gegenwart Gottes kann allmählich oder plötzlich in den Hintergrund treten. Aber in der nächsten Gebetszeit wird es wieder aktualisiert, bis vielleicht der Zeitpunkt kommt, ab dem ich nicht mehr aus dem bewussten Leben mit und in Gott herausfalle, sondern darin verharre.

Das Stundengebet ist die Antwort der Kirche auf das Apostelwort „Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5,17) und das Psalmwort „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob und nachts stehe ich auf, um dich zu preisen“ (vgl. Ps 119,62.164).

Schwester Katharina Gutleederer, OCist (Zisterzienser)  
Kloster St. Marien zu Helfta, Lutherstadt Eisleben.

Das Kloster in Helfta wurde 1229 gegründet. Es ist geprägt von seinen drei großen Mystikerinnen, der Heiligen Gertrud von Helfta, Heiligen Mechthild von Hackeborn und Heiligen Mechthild von Magdeburg. Die Geschichte des Klosters verlief turbulent. Mit vorwiegend privaten Spenden wurde das Kloster Ende der 1990 Jahre wiederaufgebaut. 1999 zogen nach mehr als 450 Jahren wieder Zisterzienserinnen in Helfta ein.

Feiern und Gutes tun: Tagungen, Events, Übernachtungen und Gastronomie sind existenzielle Einnahmequellen der Ordensfrauen.  
kloster-helfta.de

## Neue Beitragsreihe: Vorstellung von Orden und Kongregationen

In der Rubrik „Glauben vertiefen“ hat unser Arbeitskreis „Christliche Spiritualität“ in den zurückliegenden Jahren die Sakramente sowie diverse Sakramentalien beschrieben. In diesem Jahr gehen wir dazu über, verschiedene Ordensgemeinschaften und neue geistliche Bewegungen der katho-

lischen Kirche exemplarisch vorzustellen. In diesem Zusammenhang hat Pfarrer Dr. Peter Dyckhoff in seinem im BKU-Journal 4/2016 veröffentlichten Beitrag einleitend auf den Ursprung des Mönchslebens hingewiesen.

Michael Bommers



# In der Wüste der Städte

Die Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem

Von Schwester Edith

Die ersten Mönche gingen in die Wüste. Dort, wo Sandstürme schnell die Pisten verwehen, blieben sie Gott auf der Spur. Das hat sich bis heute nicht geändert. Geändert hat sich nur ein bisschen die äußere Gestalt der Wüste: für uns liegt sie mitten in der Kölner Altstadt, in der Party-Meile, nicht weit von Dom und Hauptbahnhof entfernt. Die Faszination und das Erschrecken, die jede Wüste kennt, sind hier dieselben. Die Stürme der Moderne haben die Gottesehnsucht nicht verwehen können. So sind die Mönche, Schwestern und Brüder, immer noch da. Genau an diesem Ort, der uns zum Kloster wird, glauben wir, dass der Geist Gottes nicht aufhört, auf den Straßen und Plätzen der Stadt und der Herzen zu wehen. Unvermischt und ungetrennt sind wir da, in solidarischer Nähe, aber auch als lebendiges Fragezeichen, unterwegs zur Arbeit in der morgendlichen S-Bahn, eingeklemt zwischen angemieteten Häuserwänden, ansprechbar im lärmverschmutzten Trubel der Menge.

Wenn die Stadt unter dem Asthma ihrer Überaktivität leidet, dann wachen wir von unserer kleinen Warte aus über ihren Sauerstoffgehalt. Hier erheben wir die beiden Hände des Lobpreises und der Fürbitte. Jeden Tag. Wetter- und konjunkturunabhängig. Völlig gratis: ohne auf Erfolgsbi-

lanzen zu schielen. In der Polyphonie unserer Stimmen. Oft mit den Bruchstücken von Sorge und Leid, die man uns anvertraut. Immer aber mit einem ausgeprägten Sinn für eine Schönheit, die himmelwärts gerichtet bleibt. Und gemeinsam mit allen, die zu uns kommen. Denn inmitten der Stadt braucht es Menschen, die Räume des Innehaltens schaffen. Keine abgeschotteten, elitären Winkel, sondern einladende, betende Räume, die erfahrbar machen: Diese Erde ist schon erlöst! Ostern hat schon stattgefunden! Räume einer Stille, die Gott zur Sprache kommen lässt. So möchten wir einladen, wachend und betend mit der ganzen Kirche nicht zu früh stehenzubleiben. Nicht als spirituelle Einzelkämpfer noch als wehleidige Restherde, sondern in gastlicher Gemeinschaft. Gemeinsam nehmen wir Kurs auf den, der uns eine Stadt im Himmel bereitet hat. Auf den Wüstenpisten Kölns verliert Gott nicht unsere Spur. Wir machen daraus schon jetzt unser Lied.

Schwester Edith Kürpick ist Priorin der Monastischen Gemeinschaft von Jerusalem in Köln, im Herzen der Kölner Altstadt.

Monastische Gemeinschaften  
von Jerusalem  
An Groß Sankt Martin 9-11  
50667 Köln

# Ich glaube, weil das Zeugnis der Heiligen authentisch ist

Von Patrick Kaesberg



Die Heilige Teresa von Avila, Gemälde im Besitz des Karmels Köln

**K**urz zu meiner Person: ich bin im Jahre 1986 geboren. Nach meinem Abitur in 2006 spielte ich zwei Jahre lang auf professionellem Niveau Fußball in Darmstadt und Aachen. Danach absolvierte ich einen Bachelor in Business Administration an der FHDW Bergisch Gladbach und fand durch viele Begegnungen und Erfahrungen, besonders im Ausland, meine Berufung zum Priestertum. Seit 2012 bin ich Student der katholischen Theologie in meiner Heimatstadt Paderborn und stehe vor dem Abschluss meines Studiums im Sommer 2017 sowie - so Gott will - vor der Diakonen- und Priesterweihe im Jahr 2018 bzw. 2019.

Warum ich an Gott glaube? Auf diese Frage fällt mir eine Reihe von Antworten ein, von denen ich zwei nennen möchte: Der erste Grund sind die Heiligen. Für mich gibt es keine spannendere Lektüre als die Viten und Schriften der Heiligen. Irgendwann kam

mir einmal der Gedanke: Entweder muss es über eine Zeitspanne von zwei Jahrtausenden hinweg ununterbrochen Menschen gegeben haben, die naiv und scheinbar lebensmüde ihr Leben – teilweise inklusive brutalen Methoden, die sie erlitten – hingegeben haben, oder aber es muss etwas dran sein an dem, wofür sie einstanden und gestorben sind. Und das würde bedeuten: Es gibt Gott! Maximilian Kolbe, Mutter Teresa, Charles de Foucauld, Therese von Lisieux – die Reihe derer, an deren Leben sich für mich deutlich ablesen lässt, dass Gott keine ausgedachte Seifenblase ist, ließe sich um eine kaum überschaubare Anzahl von Namen verlängern.

Und das Argument der Heiligen gilt nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart:

Es gibt eine Sehnsucht, die allen Menschen, egal in welcher Zeit und Kultur, egal auf welchem Erdteil sie leben, gemeinsam ist: die Sehnsucht nach einem gelückten und gelingenden Leben. Wenn ich durch die Welt gehe und die Menschen vor dem Hintergrund der Frage betrachte, bei wem diese Sehnsucht erfüllt zu sein scheint und bei wem nicht, komme ich zu einem interessanten Ergebnis: Gerade bei überzeugten und praktizierenden Katholiken, die in der öffentlichen Meinung eher als ewig-gestrig, rückwärtsgewandt und spaßbefreit gelten, finde ich das, wonach sich alle sehnen: Scheinbar paradox, sind es doch genau sie, die mit Lebensfreude, Mut und der dazugehörigen Portion Gelassenheit die Aufgaben des alltäglichen Lebens anpacken und oftmals meistern.

Abschließend noch ein zweiter, persönlicher Aspekt: Seitdem ich das Wort der Heiligen Teresa von Avila befolge, nach der Gebet bedeutet, mit Jesus wie mit dem besten Freund zu reden und im Alter von 22 Jahren das „Dein Wille geschehe“ aus dem „Vater unser“ erstmals ernsthaft gebetet habe, durfte ich in meinem Leben auf vielfache Weise die Führung des Heiligen Geistes erfahren. Gott führt einen im eigenen Leben - wenn man ihn denn lässt. Meine Erfahrung dabei:

**Man kommt zwar nicht dort raus, wo man sich selbst gesehen hätte, aber immer an einem Punkt, an dem man für sich sagen kann: So, wie es jetzt ist, ist es gut!**

# Leserbrief

Von BKU-Mitglied Dr. med. Thomas Sitte

Für das BKU-Journal 4/2016 möchte ich mich von Herzen bedanken. Sicher hat mich als Wahl-Fuldaer die Berichterstattung über die letzte Bundestag gefreut. Noch viel mehr haben mich die verschiedenen Statements über den evangelischen Glauben gefreut. Und sie haben mich sehr eigen berührt. Ich bin als evangelischer Christ mit katholischer Familie im katholischen BKU und fühle mich in diesem Kreise wohl.

Einerseits, ich bin und bleibe im evangelischen Ritus getauft, denke auch nicht, dass ich mein Bekenntnis wechseln sollte. Andererseits, Papst Franziskus kann ich ohne weiteres und wie selbstverständlich auch als „meinen“ Papst anerkennen. Vieles am katholischen Glauben empfinde ich als ausgesprochen wohltuend, Katholiken der heutigen Zeit haben in ihrer Art, ihren Glauben zu leben, uns Protestanten doch einiges voraus. Die klaren Riten geben einen würdigen Rahmen; sich zu bekreuzigen oder in bestimmten, besonders heiligen Augenblicken zu knien, ist für mich Protestanten sehr gewöhnungsbedürftig gewesen, inzwischen schätze ich solche kleinen und großen Zeichen aber sehr.

Diese Bekenntnisse von bekannteren oder auch weniger bekannten Katholiken und besonders auch von Pfarrer Dr. Schorlemmer über ihre Sicht auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der evangelischen und katholischen Glaubensgeschwister fand ich hochspannend. Nicht mit allem ging ich konform. Warum auch? Schließlich lebt mein eigenes Bekenntnis ja nicht zu einem geringen Teil durch hinterfragen und In-Frage-stellen. So sehe ich selber die Einheit in der Vielfalt auf der Grundlage gegenseitiger Toleranz und des Anerkennens der Unterschiede. So kann aus meiner Sicht die Ökumene gelebt werden.

## Welcher Spirit herrscht in Unternehmen?

Eichstätter Gespräche 2016

**120 TeilnehmerInnen aus Kirche, Wirtschaft und Wissenschaft fanden vom 24. bis 26. November 2016 zusammen, um über das Thema „Wirtschaft N.E.U. denken: Spiritualität und Innovation“ zu reflektieren. Eine besondere Bereicherung für Gespräche und Diskussionen war die Teilnahme von 24 Nachwuchsführungskräften und -wissenschaftlerInnen, die sich über das BKU-Förderprogramm oder als Stipendiaten des Cusanuswerks bewerben konnten. Daher sollen sie auch in diesem Kontext zu Wort kommen. Finanziert wurde ihre Teilnahme über Einzelspenden von BKU-Mitgliedern sowie über die Förderung durch den Deutschen Sparkassen- und Giroverband und die Schweisfurth-Stiftung.**

Die Fähigkeit, Innovationen voranzutreiben, zählt mehr denn je zur Kernkompetenz zukünftiger Führungskräfte und zum zentralen Kriterium für ein zukunftsorientiertes und nachhaltig erfolgreiches Unternehmertum. Vor diesem Hintergrund widmeten sich die Eichstätter Gespräche der

Frage, welche Rolle Spiritualität als motivations-, orientierungs- und sinnstiftende Ressource für Innovation und Kreativität im unternehmerischen Alltag spielt.

**Spiritualität des Führens: Quelle innerer Kraft und Inspiration**



„Eine Führungskraft muss mit sich selbst im Reinen sein“ sagt Dr. Hans Günther Ullrich, Geistlicher Berater des BKU. Dabei bezog er sich auf den Römerbrief des Apostels Paulus: „Seid beständig im Gebet, geduldig in der Bedrängnis, fröhlich in der Hoffnung!“ (Röm 12,12).

### Ethik als Innovationstreiber

Lebendige Erfahrungsberichte der Unternehmerpersönlichkeiten Prof. Dr. Claus Hipp und Dr. Hubertine Underberg-Ruder prägten diese Sektion. Unter Diskussionsleitung von Prof. André Habisch, KU, Wissenschaftlicher Berater des BKU, ging es um die Frage, wie Ethik nicht nur als Begren-

zung von Innovation, sondern vielmehr auch als ihr Antrieb dienen kann. Prof. Hipp: „Ehrbares Verhalten wird von den Kunden honoriert. In dem uns gesetzten Rahmen wollen wir erfolgreich sein. Chancen nutzen und früh aufstehen ist nicht unehrbar!“

Die gemeinsame Ausrichtung der Eichstätter Gespräche von BKU und der Katholischen Universität Eichstätt verbindet praktische unternehmerische Erfahrungen mit akademischer Reflexion. Die Zusammenarbeit mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk und der Hanns-Seidel-Stiftung bereichert das gemeinsame Engagement. Besonderer Dank gilt Förderern und Sponsoren, der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., der Schweisfurth-Stiftung und der Audi AG.

### Kanzlei Clemens Willeke

WIRTSCHAFTSPRÜFER / STEUERBERATER



**FACHBERATER**  
für Sanierung und  
Insolvenzverwaltung (DStV e.V.)

#### DIENSTLEISTUNGEN BUNDESWEIT:

- Erstellung oder Prüfung von Jahresabschlüssen
- Sonderprüfungen / Unterstützung der Internen Revision
- gutachtliche Tätigkeiten als Sachverständiger
- betriebswirtschaftliche Analysen und Beratung

Weidengasse 43, 50354 Hürth (bei Köln)

Tel 0172 581 94 96  
Fax 032223777140

info@willeke-wp.de  
www.willeke-wp.de

## Musenküsse on demand?

### Notizen am Rande der Eichstätter Gespräche

„Wirtschaft N.E.U. denken“ – die Einladung zum „neuen Denken“ impliziert, dass hier phantasievoll und kühn eine wünschbare Zukunft in den Blick genommen werden darf. Damit wohnt dem Programm ein wenn nicht utopisches, so doch visionäres Moment inne. Die drei fokussierten Bereiche – Unternehmertum, Innovation und Spiritualität – sprechen jeweils die ganze Person an. Das ist ansprechend und gleichzeitig beanspruchend – auf jeden Fall anspruchsvoll. Unter dieser Perspektivierung liegt die Hypothese nahe, dass bei der Suche nach neuem Denken in der Wirtschaft die Wegweiser in Richtung „Entgrenzung“ zeigen. Das ist hochattraktiv – und riskant zugleich. Denn mit Tendenzen der Entgrenzung gehen meist auch entgrenzte Ansprüche einher. Und gerade hier liegt die Bedeutung, den Aspekt der Spiritualität bei der Suche nach neuem Denken zu berücksichtigen:

Spiritualität eröffnet uns den Zugang zu einem von jeglichen Ansprüchen, insbesondere Verwertungsansprüchen, freizuhaltenden Gebiet; dies macht aufmerksam auf das Unverfügbare, Nicht-Kalkulierbare. Indem der Entgrenzungs- und Steigerungslogik etwas entgegengesetzt wird, erscheint sie nicht länger alternativlos. Mit Blick auf die Unternehmerpersönlichkeit kann dies bedeuten, den Unterschied zwischen Rolle als Unternehmer und (Privat-)Person wieder deutlicher wahrzunehmen. Es kommt auf einen nachhaltigen Umgang mit den eigenen Kräften an. In engem Zusammenhang damit steht ein neues Verständnis für die Zyklen kreativer Prozesse. Kann es sein, dass wir mit linearen Vorstellungen den spezifischen Charakter schöpferischer Prozesse verfehlen?

Muße und Regeneration haben eine wichtige Bedeutung im kre-

ativen Prozess. Während scheinbar nichts passiert, wird die Frage laut: Können wir denn gar nichts tun? Aktivität trägt dazu bei, ein Gefühl von Hilflosigkeit zu vermeiden. Ein kreativitätsförderliches Umfeld wäre demnach eines, das den Zusammenhang zwischen Generieren (von Ideen und Produkten) und Regeneration anerkennt. Wir können die Muse einladen – was es nicht gibt, sind Musenküsse on demand.



Dr. Karin Herrmann ist Coach und Supervisorin. Neben „klassischen“ Themen wie Führung und Veränderung zählen Kreativität, Innovation und schöpferisches Handeln zu ihren Beratungsschwerpunkten. Sie hat als Altcusanerin an den Eichstätter Gesprächen teilgenommen.

# Geschichte(n) schreiben

## Individuelle Unternehmensgeschichten

Im Rahmen der Eichstätter Gespräche waren es die persönlichen Geschichten der individuellen Unternehmensentwicklung, die anschaulich Einblick in Entwicklungsprozesse zwischen Spiritualität und Innovation gaben. Deutlich wurde, dass den rationalen Anteilen eine ebenso tragende Rolle zukam wie den emotionalen. Hierzu gehörten z.B. die Übergabe des Geschäfts an die nächste Generation, die langfristige Sicherung einer Ressourcenquelle für das Unternehmen in Form eines Stückes Wald, sowie eine (lebens)notwendige, medikamentöse Dosisinnovation durch mehr Lebensqualität. Es war erstaunlich, dass es häufig Emotion und Intuition sind, die „das Zünglein an der Waage“ für den Fortschritt, ja Erfolg eines Unternehmens darstellen. Emotionen fungierten wie eine Antriebsfeder für das „immer wieder“ Anfangen, Auseinandersetzen

und Weitermachen, selbst wo dies aus rationalen Gründen allein nicht zielführend erscheint. Trotzdem: trotz etlicher Widerstände. Von großer Bedeutung erscheint dieses Trotzdem bei der Gestaltung von Übergängen jedweder Art zu sein. Übergänge können als die zentralen, entwicklungsfördernden aber auch krisen- und konflikthafter Prozesse im Rahmen eines Unternehmens gelten, da im Hintergrund von vermeintlich sachlichen, rationalen Vorgängen und Entscheidungen sich zutiefst emotionale Angelegenheiten verbergen. Meist kommt „die Wirtschaft“ mit ihren Zielstellungen äußerst rational daher. Doch es sind Menschen, die entscheiden, planen, strukturieren. Menschliche Entwicklungsprozesse sind geprägt von Ambivalenzen z.B. zwischen Wollen und Können, Dürfen und Sollen. Sie besitzen Prozesscharakter, Impulscharakter,

aber keinen Produktionscharakter. Hannah Arendt, die die Frage nach den menschlichen Ergebnissen gestellt hat, hat sich mit ihm beschäftigt. Nach einem Fertigungsprozess durch Maschinen entsteht ein hergestelltes Produkt. Was bleibt und entsteht durch und mit Menschen? Es sind Geschichten. Geschichten der Angst, des Erfolgs, des Mutes. Und diese gilt es miteinander zu schreiben.



Dorothea Ehr ist Promotionsstipendiatin des Cusanuswerks zum Thema Interaktion, Selbst-, Handlungsregulation und Angst. Sie ist Sonderpädagogin und Lehrbeauftragte am Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und Dozentin im Bereich „Rehabilitationspädagogische Zusatzqualifikation“.



# Nachruf auf Dr. Johannes Stemmler

30 Jahre führte er die Geschäftsstelle des BKU

Am 17. Februar 2017 wurde Dr. Johannes Stemmler in Köln zu Grabe getragen. BKU-Ehrenmitglied Cornelius-Georg Fetsch würdigte in einer Ansprache seine besonderen Verdienste. Prof. Lothar Roos, langjähriger Geistlicher Berater des BKU, hielt die Predigt.



1962 trat Dr. Johannes Stemmler die Nachfolge von BKU-Geschäftsführer Dr. Wilfrid Schreiber an. Mit seinem persönlichen tatkräftigen Engagement hat er entscheidend die Entwicklung des BKU mitgetragen. „Fast 30 Jahre war er begeisterter und engagierter Geschäftsführer des BKU. Alles andere als ein Funktionär ist er gewesen, aber im Grunde genommen war er vieles auf einmal: Organisator, Menschenkenner, Journalist, Redakteur und Übersetzer“, sagte BKU-Ehrenmitglied Cornelius-Georg Fetsch auf der Trauerfeier über ihn.

Auf seiner Verabschiedung am 18.12.1991 sagte Dr. Johannes Stemmler über seine Arbeit beim BKU: „In der Arbeit des BKU überschneiden sich Ökonomie, Gesellschaftspolitik und Katholische Soziallehre. Das hat es mir möglich gemacht, in der eigenen Sache zu arbeiten.“ Überzeugt ist er, dass es eine sinnvolle Sache war und dass sie ihn mit vielen interessanten Menschen zusammengebracht habe. Als er MISEREOR verließ, habe man gemauschelt: „Jetzt verlässt er die Armen und wendet sich den Reichen zu“. Aber gerade für die armen Länder könne es nichts wichtigeres geben, als eine funktionsgerechte, sachgerechte und vor allem menschengerechte Wirtschaft (BKU-Rundbrief 1-2/1992).

Auf eben dieser Feier sagte Prof. Dr. Wolfgang Ockenfels, seinerzeit Geistlicher Berater des BKU: „Wer sich für Dr. Stemmler nicht begeistert, dem sind die Augen zugesteuert“ und „wäre ich Hans Albers, dann würde ich jetzt singen: Goodbye Johnny“. Und eben dies taten das Ehepaar Dr. Erwin Müller:

**„Ob Kirche, Wirtschaft, DDR – kein Auftrag war ihm je zu schwer – Vermissten, ja das wissen wir – werden wir Dich alle sehr – Goodbye Johnny**

Nach seiner Pensionierung war er ehrenamtlicher Geschäftsführer von Ordo Socialis. Auch diesen Verband hat er wie kaum ein anderer mitgestaltet. Übersetzungen waren seine geheime Leidenschaft. Sein Studium in den USA ermöglichte es ihm, Übertragungen ins Englische für Ordo Socialis vorzunehmen.

## Globales Engagement

Als BKU-Geschäftsführer brachte er sich intensiv in die Aktivitäten des internationalen Dachverbands UNIAPAC ein und organisierte in diesem Kontext zahlreiche Kongresse. Ein besonderer Höhepunkt seines internationalen Wirkens war ein im Jahr 1985 in Rom veranstalteter Weltkongress „Kirche und Wirtschaft in der Verantwortung für die Zukunft der Weltwirtschaft“ auf dem Papst Johannes Paul II. sprach. Prof. Roos erinnert an den gemeinsamen Besuch des interkontinentalen Kongresses über Katholische Soziallehre in Nigeria 1990 von Johannes Stemmler und Cornelius-Georg Fetsch als Beispiel für Stemmlers freundschaftliche Hilfsbereitschaft: „Als ich bei dem Kongress in Enugu am Fest Mariä Himmelfahrt in der dortigen Kathedrale meine bisher einzige Predigt in englischer Sprache halten sollte, hat Johannes mit mir bis Mitternacht daran gearbeitet, den Text auf ein ordentliches englisches Sprachniveau zu bringen.“

Vieles seines Wirkens bleibt auch heute greifbar: Die Tagung in Rom 1985 wurde als Buch herausgegeben, der Kongress in Enugu 1990 wurde dort publiziert. Nach dem Berliner Mauerfall organisierte Johannes Stemmler mit großem persönlichem Einsatz die Übersetzung von Texten der Katholischen Soziallehre in die russische, polnische, ungarische und slowakische Sprache. Unter anderem dafür erhielt er 2004 den vom Unitas-Verband initiierten Heinrich-Pesch-Preis für besondere Verdienste um die ethische Fundierung unternehmerischen Handelns und die interkulturelle Vermittlung der Katholischen Soziallehre. crad

**Wir sagen Danke!**

## Frau sein - christlich und muslimisch

Christlich-muslimischer Unternehmerdialog

„Geschlechtergerechtigkeit aus christlicher und muslimischer Perspektive“ ist das Thema des siebenten und letzten Podiumsgesprächs der Veranstaltungsreihe „Christlich-muslimischer Unternehmerdialog“ im Domforum am 1. Dezember 2016.



Hamideh Mohagheghi, Dr. Thomas Lemmen, DG-Düsseldorf Vorsitzende Maria Fischer

Unter Moderation von Dr. Thomas Lemmen, Referat Dialog und Verkündigung im Erzbistum Köln, stehen Maria Fischer, Vorsitzende der BKU-Diözesangruppe Düsseldorf und international tätige Unternehmerin im Personalmanagement, und die islamische Juristin und Theologin Hamideh Mohagheghi von der Universität Paderborn ihre Frau auf dem Podium. Für ihre interreligiöse Forschung und dialogische Arbeit erhielt Hamideh Mohagheghi im Oktober von Bundespräsident Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Hamideh Mohagheghi appelliert, genau hinzusehen: Die Jungfrau Maria zähle zu jenen Frauen, die im Koran eine Vorbildfunktion einnehmen. Mohagheghi betont die geschlechtergerechte, differenzierte Ansprache des Korans. Patriarchische Strukturen und Staaten nutzten Religion als Rechtfertigung für Genderunterschiede, die theologisch nicht belegbar seien.

DG-Düsseldorf Vorsitzende Maria Fischer zieht Parallelen zum Christentum: „Jesus ging gleichberechtigt mit Frauen um. Die Kirche machte daraus ein frauenfeindliches Rechteck, das in der Hexenverbrennung gipfelte. Es ergeben sich Fragen, wie wir mit Auswirkungen von Religion umgehen.“ Auf Basis der christlichen Prägung Europas, insbesondere ihrer Weiterentwicklung in Deutschland, insistiert Maria Fischer auf dem Grundgesetz als Ausgangspunkt und Antwort auf ebendiese Auswirkungen. „Wir haben ein intelligentes, differenziertes Gesetzssystem. Es geht nun darum, dieses konsequent gelten zu lassen.“ Aus ihrer Berufs-Expertise weiß Maria Fischer jedoch auch: „Unternehmen sind meist patriarchisch und hierarchisch aufgebaut.“ Um diese Strukturen zu durchbrechen, helfe keine Quotenregelung allein. Selbstbewusstsein und Qualifikationen von Frauen, generell, christlich und muslimisch, seien entscheidende Treiber zur Veränderung. ms/crad



DG-Düsseldorf Vorsitzende Maria Fischer  
Fotos: Radwan

Für das Zustandekommen der facettenreichen Veranstaltungsreihe „Christlich-muslimischer Unternehmerdialog“ danken wir unseren Kooperationspartnern Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), Katholisch-Soziales Institut (KSI), Referat Dialog und Verkündigung im Erzbistum Köln, Referenten sowie unseren Mitgliedern, die sich in diesem Projekt engagiert haben.



Garrelt Duin MdL

## Enkelfähiges Wirtschaften

DG Aachen

Im Rahmen des neuen Veranstaltungsformat „Wirtschaft in der Wirtschaft“, das sich insbesondere an den BKU-Nachwuchs richtet, begrüßte Andree Brüning, Mitglied des Bundesvorstands und DG-Vorsitzender Aachen, Garrelt Duin MdL, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk NRW, zum Thema „Gewinn - Gemeinwohl - Gewissen: Unternehmensethik“.

„Wie weit dürfen wir gehen, wenn wir Gewinn erwirtschaften wollen?“ Garrelt Duin MdL beantwortete die Frage mit folgenden Schlagworten, die er dem ethischen Wirtschaften zugrundelegt: Verantwortung, Vertrauen, Kundenorientierung und nachhaltige Wertschöpfungsketten. „Enkelfähiges Wirtschaften“ nannte er die nachhaltige Einstellung von Unternehmen, die

zukunftsfähig ist. Damit dies in einer Welt der Globalisierung realisiert werden kann, muss es zu einem Dialog zwischen der Wirtschaft und der Politik kommen. Politische Rahmenbedingungen und ethische Unternehmer-Verantwortung müssen zusammen wirken. Aufgabe der Politik sei es Standards zu setzen, so Minister Duin: „Regeln setzen ist mühsam, aber notwendig.“ Das Han-

delsabkommen ist dafür ein gutes Beispiel. Eindeutige Regeln sind wichtig im internationalen Wettbewerb. Darüber hinaus muss die Politik und die Wirtschaft sich der Digitalisierung stellen. Aachen sei ein gutes Beispiel mit den digital Hubs. Zu guter Letzt beantwortete er die Frage, welches Gesetz er bestärken würde, wenn er einen Tag alleine „das Sagen“ hätte. Er ist der tiefsten Überzeugung, dass die Beteiligung der Wirtschaft am Gemeinwesen die Basis für eine sichere Zukunft ist. Somit würde er die Steuerschlupflöcher „stopfen“ wollen.

Cathrin Hauk/crad

## Digitale Gewinne gerecht verteilen

DG Aachen



Foto: © Bistum Aachen/Heike Lachmann

Die dritte Dialogveranstaltung von Bistum und Domkapitel Aachen und der DG Aachen richtete ihren Fokus auf die vierte industrielle Revolution. 120 Vertreter aus Unternehmen, Wissenschaft und Kirche trafen sich in der Citykirche St. Nikolaus zum inspirierten Austausch. Innovative Projekte, die das Gesicht einer neuen, vernetzten Ökonomie zeigen, kamen ebenso zur Sprache wie die Strategien, mit denen Institutionen wie die Kirche ihren Beitrag zum digitalen Strukturwandel leisten.

Als Impulsgeber schärfte Prof. Dr. Frank T. Piller, Innovationsforscher an der RWTH Aachen, den Blick auf die Ausgangslage. Die Vernetzung von Daten und Diensten eröffnete große Potenziale, Dinge effizienter zu tun. Ob diese Chance ergriffen würde, hänge allerdings von den Entscheidungen im Unternehmen ab. Prof. Piller wertete diese strategische Frage als Überlebensfrage. Kritisch wies er darauf hin, dass Digitalisierungsgewinne aktuell weder den Beschäftigten noch der Gesellschaft zugute kämen. Neue Instrumente seien vonnöten, um die

Grundlagen des Gemeinwesens zu erhalten. Der Innovationsforscher brachte eine Maschinensteuer auf Algorithmen zur Sprache und bekannte, dass auch die Frage eines bedingungslosen Grundeinkommens neue Relevanz bekäme.

### Zwischen Bibel und Orwells 1984

Dem schloss sich Prof. Joachim Söder, Kath. Hochschule Aachen, an. Der Prozess zunehmender Digitalisierung müsse politisch gesteuert werden. Richtungsweisend sei dabei die Frage:

### In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Die Kirche sei dabei ein wichtiger Gesprächspartner. Generalvikar Dr. Andreas Frick warb für eine offene Annahme der Chancen, die in der Digitalisierung liegen, mit dem Vertrauen, etwas bewegen zu können. Bei allen positiven Potenzialen für das Fortkommen der Menschheit benötige die Entwicklung stets kritische Rückfragen. Er empfahl als grundlegende Lektüre drei Bücher: die Bibel, „1984“ und „Brave New World“.

crad

## Never Change a Winning Team!

DG Hamburg

Die Teilnehmer der Mitgliederversammlung vom 4.1.2017 wählten einstimmig den bisherigen Vorstand für die Wahlperiode 1.1.2018 bis 31.12.2020. Somit besteht der

Vorstand der DG-Hamburg weiterhin aus folgenden Mitgliedern: Hansjochen Mütel - Vorsitzender, stellv. Vorsitzende: Jürgen Pohl, Hendrik Rabbow, Oliver Smits.



v. l.: Pfarrer Karl Schulz, Geistlicher Berater der DG Hamburg, Hansjochen Mütel, DG-Vorsitzender Hamburg, Udo Lindenberg, Hendrik Rabbow, stellv. Vorsitzender. Foto: Rabbow

## Udos Zehn Gebote

DG Hamburg

**Prominent ist die Adresse: Auf der Großen Freiheit, mitten im Kiez, wacht die St. Joseph-Kirche, Arbeitsplatz von Pfarrer Karl Schulz, Geistlicher Berater der DG Hamburg. Ebendort stellte Udo Lindenberg seine gemalten Betrachtungen des Dekalogs aus.**

Die Unordnung der Welt, Rüstung, Krieg, Größenwahn und Kleingeist spielten in Udo Lindenburgs Liedern stets eine Rolle. Die Unordnung der Welt, im Kleinen wie im Großen, veranlassten Lindenberg auch zu dieser Bilderreihe. Der gebürtige Mecklenburger Schulz ist seit Jugend an Lindenberg-Fan und engagierte sich für die Ausstellung in St. Jo-

seph: Eintritt frei, signierte Drucke gab es für 70 Euro zu kaufen. Zum Ende der Aktion konnten ca. 18.000 Euro an SOS Méditerranée zur Rettung schiffbrüchiger Flüchtlinge überwiesen werden. Die Summe setzte sich zusammen aus Spenden, Verkaufserlösen und einer großzügigen Einzelspende von Udo Lindenberg.



crad

Du sollst dir kein Bildnis machen! Foto: Mütel

Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinem Nächsten! Foto: Mütel



# Digitalisierung: Wie arbeiten wir morgen?

DG Saarbrücken-Trier

**Lunch Lecture ist ein Veranstaltungsformat der DG Saarbrücken-Trier in Kooperation mit dem Themenschwerpunkt Arbeit im Bistum Trier. Über die Auswirkungen zunehmender Digitalisierung referierte Anke Rehlinger MdL, Wirtschaftsministerin des Saarlandes.**

Wichtige Anliegen im Rahmen des Themas Digitalisierung sind ihr:

- Wie stärken wir die Industrie?
- Wie machen wir die Unternehmen fit für die Zukunft?
- Wie gestalten wir Arbeit im digitalen Zeitalter?

Die Digitalisierung ist Ergebnis innovativer menschlicher Intelligenz, die beflügelt und begeistert, die aber auch irritiert und verunsichert. Denn die Neuerungen bieten nicht nur Chancen, sondern stellen die Menschen in Unternehmen und der Politik vor große Herausforderungen. Ministerin Rehlinger betonte in ihrem Impulsvortrag, dass es

keine Frage sei, ob wir uns als Gesellschaft mit dem Thema Digitalisierung auseinandersetzen, sondern es darum gehe, wie wir dies tun wollen. Sie wies darauf hin, dass das Saarland erst wenige Tage vor dieser Veranstaltung eine Digitalisierungsinitiative gestartet habe. Besonders kleinen und mittleren Unternehmen soll der Zugang zu Fördermöglichkeiten erleichtert werden. Ein weiterer Schwerpunkt sei die berufliche Qualifizierung im Hinblick auf den digitalen Wandel. Sie erwähnte in diesem Zusammenhang eine aktuelle Studie von Prof. Christian Scholz, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Saarbrücken, zur Generation Z, die im Gegen-



Anke Rehlinger ist seit 2014 Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr und stellvertretende Ministerpräsidentin im Saarland. Seit 2013 ist sie stellvertretende Landesvorsitzende der SPD.

satz zur Generation Y eine klare Trennung zwischen Beruf und Privatleben fordert.

Das Thema Bildung und Qualifizierung war dann auch im weiteren Verlauf Schwerpunkt der Aussprache mit den Teilnehmenden. Es bestehen Probleme in den Bereichen MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), die als Themen früher und intensiver in die Schulen eingebracht werden müssten. Darüber hinaus sei es wichtig, KMU und Lehrer bzw. Schulen näher zueinander zu bringen.

Veronika Ziegelmayr

# Bedeutung des Christlichen Abendlandes

DG Düsseldorf



(v.l.n.r.): Stadtdechant Monsignore Ulrich Hennes, DG-Vorsitzende Maria Fischer, Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg MdL (Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken), Pater Johannes Zabel OP

Beim traditionellen Neujahrsempfang im Maxhaus in Düsseldorf sprach Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg MdL, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, über die Bedeutung des christlichen Abendlandes für die gegenwärtige politische Situation in Europa. Er verwies auf das Grundgesetz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“; dort stehe nicht „Die Würde des Deutschen ist unantastbar“. Als Christen seien wir in der Verantwortung, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu sehen. Die konkrete Ausgestaltung der Flüchtlingspolitik im Inland, wie im Ausland, dürfe diesem Grundsatz niemals widersprechen.

# Banken im Zangengriff zwischen Regulatorik und Moral

Expertenrunde der DG München und der Commerzbank mit Jürgen Rüttgers



**„Das tut man nicht“, Kinder hören täglich diese Ermahnung der Erwachsenen. Dann verstummen die Ermahnungen in Ausbildung und Geschäftsleben. Doch spätestens seit der Finanzkrise fragen sich die Erwachsenen heute mehr denn je, was man tut und was nicht. Die Abteilungen für Compliance und Regulatorik sind die am stärksten wachsenden Abteilungen in den Banken.**

Deshalb luden der BKU München und die Commerzbank im vergangenen Februar zu einem Diskussionsabend unter der Fragestellung „Was ist legal, was ist legitim? – Banking im Zangengriff zwischen Regulatorik und Moral“. In den Geschäftsräumen der Commerzbank im Herzen der

bayerischen Landeshauptstadt führte der ehemalige Ministerpräsident und Bundesminister Prof. Dr. Jürgen Rüttgers in die Thematik ein und leitete anschließend die Podiumsdiskussion der gut besuchten Veranstaltung.

Hochkarätige Experten brachten ihre unterschiedlichen Sichtweisen ein: Guido Krüger, Fachanwalt für Steuerrecht bei der Rechtsanwaltskanzlei Beiten Burkhardt, legte die steuerrechtliche Sicht dar und fragte, ob Steuerschlupflöcher Eintrittstüren in die Illegitimität sind. Der Investmentbanker Lutz Raettig, Morgan Stanley, betrachtete das Spannungsfeld zwischen Legalität und Legitimität aus seiner täglichen Erfahrung. Großen Zuspruch erhielt der Philosophieprofessor Michael Bordt SJ, Hochschule für Philosophie München, für seinen Beitrag „Legal, aber nicht legitim? Vom Sinn oder Unsinn einer ethischen Unterscheidung“.

Der Abend endete bei guten Gesprächen zwischen Zuhörern und Experten. Organisiert hatte die Veranstaltung Michael Stark von der DG München.

Ines Goldfisch &  
Bernd Oostenryck



# Wir fordern die Gesellschaft auf, Fremde willkommen zu heißen

DG Stuttgart

Unternehmer diskutierten am 9. März 2017 über Migranten in Ausbildung bei der Pilz GmbH & Co. KG, Ostfildern. Die DG Stuttgart stellte die konkrete Arbeit und die ersten Erfolge in diesem Thema anhand ihres Projektes „MIA-Migranten in Ausbildung“ vor.

Das von Cornel Pottgiesser, stellv. Vorsitzender DG Stuttgart, moderierte Podium zeichnete ein erfreulich positives Bild der Situation. Die Besucher erhielten sehr konkrete Hinweise, wie Migranten in ihrem Betrieb eingesetzt werden können. Jürgen Prakesch, geschäftsführender Gesellschafter der Prakesch Zerspanungstechnik GmbH, berichtete eindrucksvoll über die Einstellung von Flüchtlingen in seinem Unternehmen. Gegen viele Widerstände, auch in der eigenen Belegschaft, hätte er dieses Zeichen setzen wollen. Im Augenblick seien alle Mitarbeiter positiv überrascht, das Betriebsklima sehr gut. Reyhan Yilmaz, Teamleiterin Mal-

teser Hilfsdienst e.V., beleuchtete die Situation vor Ort in den Erstaufnahme. Fehlende Qualifikation müssten nicht wenige durch Motivation kompensieren. Dr. Werner J. Waiblinger, geschäftsführender Vorstand des GARP Bildungszentrums für die IHK Region Stuttgart e.V., stellte das umfassende Angebot zur Qualifizierung von Flüchtlingen oder auch nur zur Feststellung der Qualifikation vor. Er zeigte sich zuversichtlich, ohne die Herausforderung zu unterschätzen. Er forderte die Gesellschaft auf, Fremde willkommen zu heißen. Unsere Gesellschaft sei nicht überfordert mit dieser Aufgabe, solange der Wille vorhanden sei. Nesrin Abdullah,

Ansprechpartnerin für Integration durch Ausbildung bei der Bezirkskammer Esslingen-Nürtingen – IHK Region Stuttgart, unterstrich zu ihre intensive Arbeit für die Integration. Sie habe zwar viele Werkzeuge, aber auch viele Herausforderungen. In einer abschließenden Diskussion erhielten die Besucher noch Antworten auf ihre Fragen. Die konkreten Ansprechpartner zur Einstellung von Migranten wurden identifiziert. So gestärkt verließen viele die Pilz GmbH & Co. KG mit der Zuversicht, auch diese Aufgabe durch ihr unternehmerisches Handeln lösen zu können.

Reinald Wolff

## Unser Umgang mit Flüchtlingen

Jürgen Prakesch Zerspanungstechnik GmbH

Hauptsitz: Wernau, weiterer Standort Remshalden  
Herstellung von Dreh- und Fräst

  
PRAKESCH  
ZERSPANUNGSTECHNIK GMBH



e und den

ngen, Remshalden



# Gottes Relevanz für Leben und Tun - Der DOCAT

DG Berlin-Brandenburg

**In einem zufälligen Gespräch mit Jugendlichen in einem Zugabteil bekommt er es mit diesem Satz zu tun: „Gott ist irgendwie unpraktisch – nicht cool – oder?“. Das spornt ihn an, die Relevanz Gottes für das ganz praktische Alltagsleben seiner Geschöpfe, der Menschen, vertieft zu betrachten, neu aufzublättern und darzustellen. Ist Gott nur noch Dekoration und Attribut?**



Pressekonferenz „DOCAT - Was sollen wir tun?“ mit Bundesministerin Andrea Nahles MdB und Kardinal Lehmann in der Katholischen Akademie Berlin am 15.12.2016 Foto: Eberhard Koll

Der erfolgreiche Verleger und Autor Bernhard Meuser hat ihn, Peter Schallenberg, Professor für Moraltheologie und Ethik sowie Direktor der „Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle“ der Deutschen Bischofskonferenz, angestiftet; auf Initiative des „Bundesverbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung“ (KKV) macht sich unter seiner Leitung ein Team von 50 jüngeren Sozialwissenschaftlern, Theologen und Jugendlichen ans Werk. Viele Jugendliche, aber auch Kardinal Schönborn aus Wien, Erzbischof Celli in Rom, und viele Deutsche und Schweizer Bischöfe bringen in jahrelanger Arbeit mit auf den Weg, was nun als Buch vorliegt und als App online auf's Handy heruntergeladen werden kann: Der DOCAT.

Im Anschluss an eine Pressekonferenz mit Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles und Karl Kardinal Lehmann in Berlin präsentiert die YOUCAT-Foundation am 15. Dezember 2016 auf der adventlichen Jahresabschlussveranstaltung der BKU-Diözesangruppe Berlin-Brandenburg im Erzbistum Berlin das neue Werk.

## DOCAT zum Anfassen

Rund 40 Mitglieder und Gäste des BKU staunen; im Anschluss an eine stimmungsvolle Rorate-Messe mit einer eindrucksvollen Predigt von Peter Schallenberg bekommen sie nun zu einem Festschmaus mit erlesenen Getränken noch allerbeste Informationen von Bernhard Meuser, Peter Schallenberg und Jan-Philipp Görtz aus erster Hand serviert. Mit dem DOCAT liegt erstmals ein Sozialkatechismus in populärer Sprache vor, der auf der Soziallehre der Kirche (entstanden im 19. Jahrhundert aus der Sozialen Frage) basiert. Papst Franziskus unterstützt dieses Werk ausdrücklich, hat ein Vorwort verfasst und preist es in einem Video-Clip an. Auf 320 Seiten, in 12 Kapiteln mit insgesamt 328 Fragen und Antworten und zahlreichen Abbildungen und Zitaten zeigt der DOCAT die sozialen und politischen Herausforderungen des heutigen Menschen mit Themen wie Frieden, Gerechtigkeit, Umwelt, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft auf. Zu jedem Kapitel gibt es eine Sammlung der entscheidenden Stellen aus den Sozialdokumenten der Kirche. Ein Register mit 1051 Stich-

worten, unter anderem zu Personen und Bibelstellen, rundet das handliche Werk ab.

Dieses einzigartige DOCAT-Buch gibt es aber nicht nur als Printausgabe. Es kann auch auf das Smartphone geladen werden und steht als App weltweit allen Meinungsbildnern und Entscheidungsträgern auch digital zur Verfügung. Die DOCAT-App beinhaltet nicht nur die Fragen und Antworten zur Katholischen Soziallehre, sondern u.a. auch ein unterhaltsames Wissensquiz und zahlreiche Zitate, die zudem online geteilt werden können.

So wie der YOUCAT sich aus dem Wort „Jugendkatechismus“ ergab, steht der von amerikanischen Jugendlichen kreierte und einprägsame Titel DOCAT für die Kombination von Handlungsempfehlungen (to do) und Wissen (Catechism).

Bereits 2017 wird der DOCAT in mehr als 30 Sprachen verfügbar sein. Das vor fünf Jahren erschienene Schwesterprodukt des DOCAT, der YOUCAT, ist mit über 7 Millionen verkauften Exemplaren in 72 Sprachen und Tausenden von Lerngruppen

ein weltweiter Erfolg. Und die YOUCAT-Bibel hat 2016 einen Red-Dot-Design-Award erhalten.

### „Be Part of the Popes Dream“

Für Papst Franziskus geht mit dem DOCAT ein Traum in Erfüllung. Der Papst ist Initiator einer weltweiten Jugendkampagne, die unter dem Motto „Be Part of the Popes Dream“ mehr als eine Million junger Menschen mit den Gedanken und Prinzipien der Katholischen Soziallehre vertraut machen will. Diese „Million junger Christen, ja am besten eine ganze Generation“ soll „für ihre Zeitgenossen Soziallehre auf zwei Beinen“ sein. Die jungen Leute sollen alles über Solidarität, Menschenrechte, Menschenwürde, Frieden und Gerechtigkeit wissen. Aber auch ältere Leser und „User“ finden in diesem Werk eine klare Orientierung zu den zentralen sozialen, gesellschaftlichen und politischen Fragen unserer Zeit – wie zu



Foto: Norman Gebauer

Migration, Globalisierung, Hunger, Armut und Terror. Für den Papst ist der DOCAT „eine Art Gebrauchsanweisung, die uns hilft, mit dem Evangelium erst einmal uns selbst, dann unser nächstes Umfeld und am Ende die ganze Welt zu verändern“. In seinem Vorwort macht der Papst Mut: „Wenn Ihr das ganz tief

verstanden habt, dann könnt Ihr als engagierte Christen die Welt verändern.“ Gott wird praktisch. Und der DOCAT ist so cool, dass sich auf den Tischen vor Peter Schallenberg und Bernhard Meuser dutzende Bücher für eine persönliche Widmung türmen.

Richard Schütze

## YouthClub

DG Berlin-Brandenburg

**Innerweltliche Heilslehren und Fanatismus haben viele Menschen in ihren Bann gezogen. Grundbegriffe wie Mensch und Person, Staat und Gesellschaft, Gerechtigkeit und Gemeinwohl, Wahrheit und Recht verschwimmen.**

In dem neu gegründeten bku•YouthClub•Berlin wollen wir mit Schülern, Studenten und jungen Berufstätigen mit Vorträgen, Text-Studien sowie in einer moderierten Reflexion die Grundlagen einer menschengerechten und auch christlich geprägten Soziallehre und –philosophie erarbeiten.



Foto: Norman Gebauer

Wie kann Demokratie gelebt und differenziert diskutiert, wie politische Mitwirkung bei gesellschaftlichen Fragen, die jedermann betreffen, auf der Basis von hinreichenden Informationen und Wissen wahrgenommen werden? Angesichts von immer mehr Desinformation und Propaganda,

Zensur und der Verkürzung von Informationen durch Tweeds und Fake-News, Denkverboten und Versuchen, die öffentliche Meinung zu manipulieren, lautet die spannende Frage: Was beinhalten Werte, was ist wahr und wie kann man Wahrheit überhaupt erkennen?

Richard Schütze

## Bekommen Chaos und Desorientierung die Oberhand?

Von Dr. Thomas Köster

**Beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos Anfang 2017 hielt der kommunistische Führer Chinas ein flammendes Plädoyer für freien Welthandel. Gleichzeitig bekannte sich der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika zu einer Politik des Protektionismus. In vielen Ländern sind autoritäre Regierungsformen auf dem Vormarsch.**

Verfassungsgerichte werden von der Willkür der Regierenden abhängig gemacht. Freie öffentliche Meinung wird durch Verunglimpfung und Einschränkung einer freien Presse behindert. Die Legitimität unserer Wirtschaftsordnung wird durch teilweise betrügerisches Fehlverhalten wichtiger Akteure in Wirtschaft und Finanzwesen in Frage gestellt. In einigen Ländern bildet sich eine neue Klassengesellschaft heraus. Chaos und Desorientierung kennzeichnen in einer ganzen Reihe von Ländern das Bild der Gegenwart. Daher ist es umso wichtiger, den inneren Kompass zu schärfen. Die Christliche Gesellschaftslehre und die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft bieten Koordinatensysteme, die Orientierung auch in sehr stürmischer Zeit verschaffen. Personalität verbietet Ausgrenzung anderer Menschen. Subsidiarität ist mit Zentralismus, Autoritarismus und Diktatur unvereinbar. Solidarität hilft Klassentrennung zu überwinden. Gemeinwohlbindung bleibt ohne die Wächterfunktion einer freien Presse und unabhängiger Verfassungsgerichte ein leeres Wort. Ein konstituierendes Prinzip der Sozialen Marktwirtschaft ist die Haftung der Entscheidungsträger. Wer den Nutzen hat, muss auch den Schaden tragen. Gegen kein Prinzip ist in der Wirtschafts-

und Finanzkrise stärker verstoßen worden. Häufig wurden die Gewinne privatisiert (bei Minimierung der Steuerlast) und die Verluste sozialisiert. Besonders problematisch sind die Anreizstrukturen für die handelnden Akteure in Publikums-Aktiengesellschaften in Streubesitz. Eigentum und Unternehmensführung liegen nicht in einer Hand. Die Eigentumsverhältnisse sind atomisiert. Der Kleinaktionär hat keinen Einfluss und will ihn zumeist auch gar nicht haben. Fondsgesellschaften schicken nur selten Vertreter in die Aufsichtsräte. Die Folge: Die Funktion des echten Eigentümers, der sich um sein Eigentum kümmert, wird in Publikums-Aktiengesellschaften in Streubesitz der Tendenz nach nicht wahrgenommen. Dies gilt insbesondere bei Milli-Sekunden-Handel von Anteilswerten. Damit drohen Aufsichtsrat und Vorstand zu einem in sich geschlossenen und wenig transparenten System zu werden, in dem eine Kultur der Verantwortlichkeit nur selten gedeihen kann. Im Insolvenzfall bedeutet dies: Eigentümer und Gläubiger oder aber der Steuerzahler haben den Schaden, die verantwortlichen Vorstände und Aufsichtsräte entgehen persönlicher Haftung, wenn ihnen nicht Fahrlässigkeit nachgewiesen werden kann. Mangelnde Haftung ist zugleich

ein Treibsatz für eine Abwärtsspirale bei der Einhaltung von Ethik-Standards in Unternehmen. Dass dann die Akzeptanz unserer Wirtschaftsordnung in breiten Kreisen unserer Bevölkerung schwindet, kann niemanden erstaunen. Eine Änderung der Anreizsysteme für die Akteure auf den Führungsetagen von großen Publikums-Aktiengesellschaften im Sinne einer verstärkten Verantwortungskultur ist deshalb überfällig.

Die BKU-Schrift „Mut zur Verantwortung – Eigentümergeleitete Verantwortung als Grundlage unserer Wirtschaftsordnung“ stellt hierzu konkrete Reformschritte zur Diskussion. Zu dieser Thematik benötigen wir eine länderübergreifende Diskussion.



BKU-Mitglied Dr. Thomas Köster ist stellv. Vorstandsvorsitzender von Ordo socialis und Leiter des Kompetenzzentrums Soziale Marktwirtschaft von Handwerk NRW in Düsseldorf.

# „Wirtschaft N.E.U. denken“ - Wirtschaft kultivieren

BKU Jahresthema 2016 - 2018

**Ansprechpartner ist der Arbeitskreis Jahresthema: Dr. Franz Schoser, Stephan Teuber, Dr. Hans Günther Ullrich (Verfasser), Reinald Wolff**

Das Jahresthema „Wirtschaft N.E.U. denken“ des Bundes Katholischer Unternehmer umfasst zwei Phasen der Auseinandersetzung mit dem Thema. 2016 ging es darum, die Phänomene zu erfassen und zu analysieren, an denen sich zeigt, dass Wirtschaft neu gedacht werden muss. 2017/18 soll auf dieser Basis erarbeitet werden, was neues Denken konkret bedeuten kann.

In der Analysephase ist ein Katalog von derzeit 84 vielgestaltigen Symptomen von Veränderung zusammengetragen worden (folgt im Anschluss). Der Katalog hat Werkstattcharakter: er ist ständig ergänzungs- und aktualisierungsbedürftig und -fähig. Es ist ein Panorama von Veränderungen, an denen in den letzten Jahren deutlich geworden ist, dass herkömmliche Vorstellungen, Strukturen, Grundannahmen nicht einfach weiter fortgeschrieben werden können, sondern dass sich ein grundlegender Wandel vollzieht. Die Veränderungen reichen tief in die Grundlagen unseres Gesamtverständnisses von Wirtschaft hinein. Die Beobachtungen lassen sich in sechs Themenfelder gliedern:

- Digitalisierung
- Kommunikation
- Realität und Wahrnehmung
- Globaler Handlungsraum
- Markt- und Unternehmensverständnis
- Gesellschaftlicher Rahmen

Was bedeutet das alles für die Wirtschaft? Digitalisierung ist die technische Grundlage für eine Allgegenwart und -verfügbarkeit von Information, die veränderten Kommunikationsprozesse vernetzen ständig alle mit allem. Digitalisierung ist mehr als Technik: es entstehen neue Chancen, neue Produktions- und Vertriebswege, neue Geschäftsmodelle und neue Formen der Zusammenarbeit in einem noch nicht absehbaren Ausmaß. Zugleich sind mit diesen Chancen aber auch gesellschaftliche Verlustrisiken verbunden. Viele Phänomene weisen auf Entgrenzung hin, weit über den bisher gebräuchlichen Sinn des Wegfalls der Grenze zwischen Berufs- und Privatleben hinaus. Gleichzeitigkeit und augenblicklich entstehende Handlungsoptionen verlangen ständige Beobachtung und ggf. Reaktion. Vorgaben, Ordnungen, Berechenbarkeiten verlieren ihre Grundlage. Realität und Virtualität stehen auf der Ebene der individuellen Wahrnehmung unterschiedslos nebeneinander. Das Phänomen der Überforderung ist nicht selten die Kehrseite der entgrenzten, grenzenlosen Möglichkeiten.

Dies alles geschieht in einem globalen Kontext, der nach wie vor nicht überschaubar ist. Sehr grundsätzlich erhebt sich die Frage, wozu die neuen Möglichkeiten genutzt werden können und sollen. Die Nationalstaaten hinken strukturell der allgemeinen Entgrenzung hinterher. Global agierende Unternehmen erweisen sich demgegenüber als handlungs- und gestaltungsmächtiger. Zugleich sind dies in der Regel börsennotierte Gesellschaften, die finanzgetrieben agieren und von Börse und Shareholder-Value-Doktrin rein dem Inhabernutzen verpflichtet sind, und dies in der Regel in einem Kurzzeithorizont.

Ausgehend von dieser Diagnose stellt sich die Frage, wo zentrale Ansatzpunkte für ein neues Denken, für eine Neuentdeckung bewährter Erkenntnisse, für eine innovative Weiterentwicklung des Grundverständnisses von Wirtschaft zu finden sind. Dabei scheinen die folgenden drei Themen grundlegend zu sein:

## 1. Rückbindung der Wirtschaft an den Menschen und an die Gesellschaft

Wirtschaft ist Teil der menschlichen Kultur. Es geht in ihr nicht nur um das nackte Überleben, um Profit und finanziell-materielle Werte, sondern um einen Verwirklichungsraum für den persönlichen Beitrag, den jeder Mensch aufgrund seiner Identität zum Ganzen der Gesellschaft leisten kann. Wirtschaft ist nur ein Teil von Gesellschaft, ökonomische Rationalität nur einer der gesellschaftlich relevanten Steuerungsparameter. Wie bietet Wirtschaft dafür Raum, hat sie höhere Werte als Geld?

Hier ansetzend, ist das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft neu zu justieren. Es besteht ein verbreitetes Unbehagen in der Gesellschaft an bestimmten Formen ökonomischen Handelns, die nur maximalen Profit anstreben und dabei - formal legal - rücksichtslose Verhaltensweisen entwickeln - gegenüber den Mitarbeitern, den anderen Marktteilnehmern, und die ihren Beitrag zum Gemeinwesen bewusst zu minimieren suchen. Dieses Unbehagen bezieht sich nicht auf die Marktwirtschaft als solche, sondern auf eine bestimmte kapitalistische Praxis, die zur Gemeinwohlbindung des Eigentums (Art. 14 Grundgesetz) nur Lippenbekenntnisse ablegt, den Menschen als bloßes Instrument betrachtet und bei eingeschränkter oder fehlender Leistungsfähigkeit ausschließt. „Diese Wirtschaft tötet“, hat Papst Franziskus die Kritik an den genannten Fehlformen zugespitzt formuliert.

Zu neuem Denken über die Wirtschaft gehört daher auch eine Portion Demut und Sachlichkeit. Bei allem Fortschritt und daraus resultierendem ökonomischem Erfolg sind auch die neu entstehenden Probleme zu sehen, die mit dem Fortschritt einhergehen. Maßstab kann nur sein, was dem Menschen dient - nicht der Erfolg von Geschäftsmodellen Einzelner.

Wie macht Wirtschaft lebendig? Eine Wirtschaft, die der Gesellschaft und ihrer Zukunft dient, statt einer weiteren Ökonomisierung der Gesellschaft, ist gefragt. Wo gelingt dies bereits, und was folgt daraus? Wo sind Anreize zu setzen und wo zu vermeiden? Die jüngeren Generationen („Y“, „Z“) stellen allen Umfragen zufolge diese Fragen verstärkt. Sie erwarten von ihrem Beruf mehr als Karriere und Einkommen: persönlich und gesellschaftlich sinnvolle Beiträge. Unternehmen können diesen Fragen nicht mehr ausweichen. Wo und wie lässt sich in der Arbeit Sinn erleben?

Damit verbindet sich die Frage, wie eigentlich zukünftig die Leistung einer in die Gesellschaft voll integrierten Wirtschaft gemessen werden soll. Ökonomische Bilanzen sind nur ein Teil der Wirklichkeit. Wirtschaft neu zu denken bedeutet, alle gesellschaftlichen Stakeholder mit einzubeziehen: Arbeitgeber und Unternehmer genau so wie die Arbeitnehmer und ihre Familien, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände, Kapitalgesellschaften und Familienunternehmen, Selbständige, Wissenschaftler und nicht zuletzt Politiker.

Notwendig ist eine langfristig tragfähige, am Gemeinwohl orientierte und dem Einzelnen dienende Wirtschaft. Als Faustformel ausgedrückt: was anthropologisch richtig ist (was dem Menschen entspricht), ist auch ökonomisch richtig – aber nicht umgekehrt.

## 2. Menschenbild als Wettbewerbsfaktor

Daraus folgt unmittelbar: Eine rein funktionalistische Sicht der Mitarbeiter als Ressourcen ist oberflächlich und greift zu kurz. Sie sind Personen, nicht bloß Individuen. Sie empfinden es, vor allem im Westen, als Ideologie und Übergriff, auf Funktionen reduziert zu werden, und sind nur notgedrungen bereit, sich auf solche Bedingungen einzulassen. Partizipation und Freiheitsspielräume verursachen kurzfristig Kosten, langfristig sind sie lebensnotwendig und schließlich auch in den ökonomischen Resultaten überlegen: Der Mensch erwacht in unserer Zeit als Person – er lässt sich nicht mehr durch Anordnung von oben steuern, sondern nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Das kreative Potential der Mitarbeiter entfaltet sich am besten in einem Raum, der ihnen als Menschen gerecht wird. Freiheit und Verantwortung des Einzelnen zu stärken, ist auch ökonomisch der bessere Weg als nur die Reproduktion vorgegebener Prozesse zu maximaler Effizienz zu führen.

Die Globalisierung stellt weitere Aufgaben im interkulturellen Kontext: Im globalen Rahmen treffen sehr

unterschiedliche, kulturell geprägte Menschenbilder aufeinander: Individualismus, Freiheitsbetonung und freier Wettbewerb im angelsächsischen Kulturkreis, Kollektivismus und Funktionalismus in Asien, Personenbegriff als ausbalancierte Integration von Freiheit und Verantwortung in Europa. Es ist notwendig, sich mit diesen kulturellen Grundlagen intensiv auseinanderzusetzen: der globale Integrationsprozess ist nicht aufzuhalten. Wie gelingt es im interkulturellen Kontext, Gemeinsamkeit zu gewinnen?

Wiederum als Faustformel: Wer das realistischste Menschenbild hat, verfügt über die größte Integrationskraft - im globalen Meta-Wettbewerb geht es um kulturelle Grundlagen.

## 3. Umfassend gute Unternehmensführung

Gute Unternehmensführung bemisst sich nach alledem nicht bloß nach zahlenmäßig fassbaren Resultaten. Sie muss erlebbar dem Menschen dienen: der Einzelperson und der Gesellschaft. Dieser Dienst des Unternehmens schlägt sich in seinen Produkten nieder. Die Produkte sind der Beitrag des Unternehmens zum Leben der Gesellschaft, indem sie die verschiedenen Bedürfnisse im Wettbewerb um die beste Lösung erfüllen.

Die Arbeit am Produkt ist auch im Unternehmen intern die entscheidende Integrationsbasis. Die gemeinsame Arbeit an der besten Lösung stiftet Gemeinschaft und ruft den Einzelnen, seinen persönlichen Beitrag zu leisten. Nach dieser Logik ist jeder Beitrag zur Verbesserung des Produkts willkommen – egal, von wem auf welcher Hierarchieebene er kommt. Eine gute Positionierung des Unternehmens im Spannungsfeld von Kreativität und Effizienz gelingt am besten von dieser Basis her. Daraus ergeben sich hohe Ansprüche an die Unternehmenskultur.

Das Menschenbild, das der Praxis eines Unternehmens zugrunde liegt, spiegelt sich nicht in schriftlichen Bekundungen, sondern in den Organisationsprinzipien des Unternehmens wieder. Die weit verbreitete Vorstellung von Organisation als „gut geölter Maschine“ greift zu kurz. Sie denkt zu mechanistisch und vernachlässigt menschliches Wachstum. Offene, agile Organisationsformen bieten mehr Entfaltungsräume und damit neue unternehmerische Chancen. Damit verbunden ist zugleich die Frage nach der Fairness in der Verteilung des erwirtschafteten Erfolgs.

Gute Unternehmensführung versteht das Unternehmen umfassend: nicht nur als Organisation zur Erzielung kurzfristig finanziell messbarer Resultate, sondern als Gemeinschaft von Personen, die durch das Produkt einen langfristig tragfähigen Beitrag zum Leben der Gesellschaft leistet.

In einem Satz zusammengefasst: **Wirtschaft neu zu denken** bedeutet, auf der Ebene der Person, des Unternehmens und der Gesellschaft **Wirtschaft zu kultivieren**.

## Materialsammlung zum Jahresthema 2016-18

zum Abschluss der Bestandsaufnahme-Phase 2016

- 2016: Warum ist Wirtschaft neu zu denken?  
Bestandsaufnahme und Analyse
- 2017-18: Wie kann Wirtschaft neu gedacht werden?  
Grundlinien neuen Denkens aufzeigen und in den Diskurs einbringen

### Leitfrage 2016:

**An welchen Veränderungen zeigt sich, dass Wirtschaft neu gedacht werden muss, weil ein hergebrachtes Verständnis nicht mehr greift?**

#### 1. Digitalisierung

- (1) Digitalisierung = Überführung analoger in binäre Information
- (2) Augenblickliche globale Verfügbarkeit und Verarbeitbarkeit von Information
- (3) Entprivatisierung, Demokratisierung von Information
- (4) Daten als Wertschöpfungs- und Produktionsfaktoren
- (5) Virtualisierung von Kontakten und Beziehungen
- (6) Nicht mehr Technik im Fokus, sondern deren Anwendung
- (7) Dematerialisierung der Wirtschaft
- (8) Umkehrung klassischer Geschäftsbeziehungen - Macht der Kunden
- (9) Neue Geschäftsmodelle (internetbasiert)
- (10) Neuer Begriff von Infrastruktur: nicht mehr Straßen und Parkplätze, sondern Bandbreite
- (11) Neue Qualität der Interaktion zwischen Mensch und Maschinen (Industrie 4.0), Maschinen und Maschinen, Menschen untereinander
- (12) Zunehmende Standardisierung, Zertifizierung, Dokumentarisierung

#### 2. Kommunikation

- (13) Weltweite Kommunikation und Information ohne Zeitverzug
- (14) Vereinfachung und Beschleunigung zeitraubender Vorgänge
- (15) Kommunikation nicht mehr kontrollier- oder steuerbar
- (16) Weltweite Transparenz
- (17) Zunahme an virtueller, Verlust an persönlicher Begegnung: Kommunikation wird auf medial gestützte Kommunikation verkürzt. Kommunikation als Begegnung (persönlich, direkt, live) gerät in den Hintergrund
- (18) Verlust von persönlichem Vertrauen - gesteigertes Bedürfnis nach Transparenz
- (19) Verschwimmen der Grenzen zwischen Beruf und Privatleben, permanente Verfügbarkeit
- (20) Infragestellung des ortsgebundenen Arbeitsplatzes
- (21) Manipulierbarkeit durch Informationskulissen und Falschinformationen
- (22) Kommunikation als Waffe
- (23) soziale Medien als nicht steuerbare Verbreitungsplattformen von Information und Desinformation

#### 3. Realität und Wahrnehmung

- (24) Übermaß an Informationen, die den Einzelnen erreichen (800 pro Tag?) - Overflow
- (25) vorgefundene Realität ist volatile - uncertain - complex - ambiguous
- (26) Verarbeitung nur selektiv möglich - Orientierung erforderlich
- (27) einfache Fortschreibung gewohnter Handlungsansätze reicht nicht aus
- (28) Destabilisierung durch Häufung von echten oder bloß wahrgenommenen Krisen
- (29) Stärkeres Erleben von Krisen als früher - bei gleicher realer Dimension
- (30) „Zeitalter der Überforderung“ in mehreren Dimensionen: mengenmäßige Informationsflut, Komplexität der Zusammenhänge, Instabilität von Rahmenbedingungen, „1001 Möglichkeiten“ - Drang zur Vereinfachung
- (31) Umgang mit Ängsten: Altersarmut, Statusverlust, Verlust an Gestaltungsmacht, Identität
- (32) Projektion persönlicher Unzufriedenheit auf die Gestaltenden - Wutbürger
- (33) Überblick verschaffen: neue Dienstleistung
- (34) Deutung von Komplexität als Wettbewerbsfaktor in der Politik
- (35) „postfaktische“ Tendenzen: Ersatz der Wahrnehmung komplexer Realität durch Interessendenken auf der Basis „gefühlter Realität“
- (36) Im Diskurs: Ersatz faktenbasierter Argumentation durch plausibel angebotene emotionale Deutung

#### 4. Globaler Handlungsraum

- (37) Wohlstand und Notstand werden global transparent
- (38) Gleicher Zugang für alle weltweit - echte globale Diskurse entstehen
- (39) Neue Produktionsmethoden, Produkte, Verhaltensweisen, Moden werden weltweit ausgetauscht: beginnender Prozess der Nivellierung, Vereinheitlichung
- (40) Zunahme von Risiken durch externe Faktoren, die aufgrund globaler Vernetzung direkt oder indirekt auf die Unternehmen durchschlagen
- (41) Globalisierung erzeugt lokale Gegenbewegungen (etwa im Konsum)
- (42) Ungekannte Dimensionen von Migrationsbewegungen zeichnen sich ab
- (43) Nationalstaaten und Grenzen verlieren langfristig an Relevanz, werden aber kurzfristig vielfach betont
- (44) Einzelne Nationalstaaten sind global agierenden Unternehmen nicht gewachsen - gravierendes Defizit in der Wahrnehmung der dem Staat nach der Soziallehre zukommenden Funktionen (Rahmen für alle sichern)
- (45) Interkulturelle Kompetenz und Integrationsfähigkeit gewinnen Bedeutung
- (46) „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ einerseits, Wunsch nach Geborgenheit und Abgrenzung andererseits - „Heimat und Aufbruch“
- (47) Diskussion „Arm und Reich“ von wachsender Bedeutung
- (48) Globale Blockbildung auf Basis der Durchsetzung von nationalen Eigeninteressen

- (49) Projekt Europa gefährdet: zwar von nationalen Volkswirtschaften zum europäischen Binnenmarkt (28 Länder) übergegangen, Schritte zu einer Wirtschafts- und Währungsunion, aber Krisen, Brexit, unübersehbare Erschöpfungserscheinungen
- (50) Nicht ausgefüllte strategische Rolle Europas im globalen Kontext: vermittelnde Position zwischen (angelsächsischem) Individualismus und (asiatischem) Kollektivismus; Grundlage: Personbegriff; ausgewogenes (Wirtschafts-)verständnis, das Freiheit und soziale Verantwortung miteinander verbindet

## 5. Markt- und Unternehmensverständnis

- (51) Weiter wachsende Dominanz der Finanzwirtschaft gegenüber der Realwirtschaft
- (52) Zunehmende Macht der Informationswirtschaft (Digitale Plattformen wie z.B. Facebook, Instagram) gegenüber produzierenden Unternehmen
- (53) Zweigeteilte und weiter auseinander driftende Unternehmenswelt: typischerweise oligopolistische Strukturen bei börsen-, d.h. finanzgetriebenen Großunternehmen („Typ A“), Vielfalt und Produktorientierung bei Familienunternehmen (aber nicht durchgehend)
- (54) Geschäftsmodelle, die auf Abschöpfung statt Wertschöpfung zielen, Bsp. Webangebote mit intransparenten Algorithmen, die als Transparenz-Anbieter auftreten
- (55) Typ A: Einseitige Kapitalorientierung über die Vermarktung von Märkten und Kunden
- (56) Typ A: Profitmaximierung als selbstverständliches oberstes Ziel des Unternehmens: Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohlorientierung verblassen
- (57) Typ A: Sicht der Mitarbeiter als „Ressource“ und Instrument statt als Person – je messbarer die Resultate, desto geringer der Spielraum für den Mitarbeiter
- (58) Andererseits: je kreativitätsbetonter die erwartete Leistung, desto mehr Freiheiten und Spielräume für die Mitarbeiter – Entfaltung der Persönlichkeit wird ernster genommen
- (59) Zunahme befristeter Beschäftigungsverhältnisse – Ambivalenz zwischen erlittener Unsicherheit und gewünschter Bindungslosigkeit
- (60) Industrie 4.0 könnte mittel- bis langfristig zu Rekordarbeitslosigkeit führen – Trend zu weniger, aber „brain intensive“ Jobs – Klassengesellschaft?
- (61) Verkürzung der Produktzyklen – jede Mode generiert neuen Absatz
- (62) Demographischer Wandel: in bestimmten Berufen Wettbewerb um Arbeitnehmer abzuwerben, in anderen Freisetzung vieler gering qualifizierter Arbeitskräfte
- (63) Daran anknüpfend: Diskussion um ein „bedingungsloses Grundeinkommen“
- (64) Wie gelingt es, weniger Qualifizierte im Arbeitsprozess zu halten?
- (65) Forcierte Verbindlichkeit nur kurzfristigen Handelns und Berichtens
- (66) Materieller Wohlstand wichtiger als ethische Ziele („keine höheren Werte als Geld“)
- (67) Entkoppelung von Eigentum und Verantwortung als

- Strukturprinzip der Aktie; Eigentum am Unternehmen wird bloße Finanzanlage/Spekulationsobjekt
- (68) Zurückdrängen der Gemeinwohlverpflichtung auf formale Compliance-Regeln
- (69) Compliance, CSR u.a. als dünnes Surrogat umfassender Verantwortung
- (70) Global tätige Unternehmen: wer übernimmt persönlich Verantwortung, insbesondere soziale Verantwortung? Organisation kann Verantwortung faktisch auflösen
- (71) Diskussion Managergehälter: Maßstab Arbeitsentgelt oder Shareholder-Anteil?
- (72) Wettbewerbsordnung für regionale und globale Märkte tritt zurück vor Marktmacht und nationalen Interessen

## 6. Gesellschaftlicher Rahmen

- (73) Dynamik der Veränderung in Deutschland: Wiedervereinigung, europäischer Binnenmarkt, Wirtschafts- und Währungsunion, Finanzkrise, Demografie, Flüchtlinge und Migranten
- (74) Jahrzehntelange Wohlstandsgesellschaft: nicht selten Einüben einer reinen Konsumentenrolle
- (75) Neubetonung des Wertes Familie, zugleich Neudefinition der Familie
- (76) Streben nach maximaler Individualität im gesellschaftlichen Normalbereich
- (77) Zunehmende ethisch-moralische Defizite
- (78) Trend zur Trivialisierung und Banalisierung des Lebens in den Medien
- (79) Fortschreitende Ökonomisierung der Gesellschaft
- (80) Hoher Zeit- und Aufmerksamkeitsbedarf für das Erwerben und Ausüben zivilisatorischer Grundfähigkeiten wirkt sich zu Lasten geistig-kultureller Themen/Bildung aus
- (81) Kernthema Identität: (Interkulturelle) Dialogfähigkeit setzt ausgeprägte Identität voraus: verbreitete Mängel in der Grundlagenbildung der nachwachsenden Generationen, besonders was die geistigen Grundlagen Europas betrifft
- (82) Gestiegenes Bewusstsein für die Notwendigkeit nachhaltiger und ökologisch verantwortbarer Handlungs- und Gestaltungsweisen
- (83) Generation Y: Wunsch nach personaler Mitwirkung im Unternehmen statt bloßer Vorgaben-Erfüllung; Interesse an immateriellen Werten (Solidarität, Kollegialität, soziale Verantwortung und Sinnhaftigkeit)
- (84) In vielen Zusammenhängen sind die Bürger/Konsumenten nicht nur Betroffene der Entwicklungen, sondern zugleich Treiber und Akteure – wenn sich etwas ändern soll, bedeutet dies häufig: wir müssen uns ändern

## Runde Geburtstage

### ■ 40 Jahre

Philipp Schall, München

### ■ 50 Jahre

Dr. Frank Zils, Heidesheim  
 Klemens Bögner, Freiburg  
 Uwe Rieken, Friedberg  
 Helmut Brendt, Niederzier  
 Christian Dörner, Düsseldorf  
 Andreas Machnik, Köln  
 Klaus-Peter Kaiser, Magdeburg  
 Peter von Pokrzywnicki, Magdeburg  
 Prof. Dr. Dominik Enste, Köln  
 Dr. Achim Dercks, Berlin  
 Dr. Christian Wulff, Hamburg  
 Mechthild Padberg-Schulte, Oberhausen  
 Matthias Schwenke, Irxleben  
 Dr. Eugen Heim, Höheinöd  
 Elisabeth Roegele, Bad Homburg  
 Birgit Detmers, Mannheim  
 Dr. Andreas Möhlenkamp, Duisburg  
 Franz-Josef Lohmeier, Magdeburg  
 Anton Murr, Regensburg  
 Daniel Meier, Rieste

### ■ 60 Jahre

Karin Nemes, Neuwied  
 Dr. Elmar Löckenhoff, Bonn  
 Jürgen Rohloff, Mehrstetten  
 Reiner Schnittler, Aachen  
 Antonius Kerkhoff, Düsseldorf  
 Klaus-Dieter Becker, Bergisch Gl.  
 Dr. Ludwig Leidinger, Düsseldorf  
 Michael Freiherr von Ketteler, Berlin  
 Monika Hart-Hönig, Hamburg  
 Peter-Stephan Englert, Büchenbach  
 Tobias Graf von Bernstorff, Bedburg  
 Rolf Pitsch, Paderborn  
 Gerhard Meinl, Geretsried  
 Gisela Lang, Aschaffenburg  
 Thomas Köhle, Bielefeld  
 Hermann-Josef Schäfer, Ratingen  
 Norman Rentrop, Bonn

### ■ 70 Jahre

Rolf Theissen, Ratingen  
 Klaus Pasch, Krefeld  
 Reinhold Heim, Aschaffenburg  
 Hans Mauel, Erftstadt  
 Bernhard Göbel, Würzburg  
 Dr. Hermann J. Kurth, Bonn  
 Thomas Nickel, Neuss  
 Franz Fassl, Augsburg

### ■ 75 Jahre

Rainer Abeler, Münster  
 Hans-Günter Nottenkämper, Hünxe  
 Dr. Helmut Linssen, Issum  
 Dr. Hans-Peter Müller, Hofheim  
 Peter van den Brock, Baden-Baden

### ■ 80 Jahre

Dieter Ziegler, Maikammer  
 Prof. Dr. Ernst Hagenmeyer, Ostfildern  
 Dieter Balkhausen, Glashütten  
 Dr. Reinhold Plenck, Passau  
 Hans Paul, Ottweiler  
 Dr. Günther Schatz, Ursensollen  
 Heinz J. Timpe, Bielefeld

### ■ 85 Jahre

Dr. Dr. Ernst Brüggemann, Köln

### ■ 90 Jahre

Friedrich Müller, Erlangen

## Aktuelle Termine

### ■ Mai

- 15.5. DG Aachen: 19.30 Uhr, junger BKU - Wirtschaft in der Wirtschaft - Dr. Christian Schröder zum Thema „Living, Working, Growing - Gute Lebensentscheidungen treffen mit den Visionauten“
- 16.5. DG Düsseldorf: Mittags Jour-Fixe
- 17.5. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main
- 17.5. DG Regensburg: 12.30 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Federico Secondo, Deichgasse
- 17.5. DG Aachen: 18.30 Uhr, BKU intern mit Elmar Nass und evtl. dem neuen Aachener Bischof Helmut Dieser
- 17.5. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Apels Garten
- 17.5. DG Würzburg: Besichtigung des Museums der Diözese
- 17.5. DG Ruhrgebiet: 19.30 Uhr, Kamingsgespräch in der Abtei zum Thema Familie, Duisburg
- 22.5. DG Berlin-Brandenburg: 18.15 Uhr, Unser Bild vom Menschen und Unternehmer. Mitwirkender am Schöpfungshandeln Gottes - Vortrag von Erzbischof Dr. Heinrich Koch
- 24.-28.5. DG Hamburg: Reise zu den Bistümern Berlin - Erfurt - Paderborn - Münster
- 29.5. DG Bonn: 12.30 Uhr, Mittagstisch mit Matthias Kopp, Parkrestaurant Rheinaue

### ■ Juni

- 9.-10.6. „Unternehmen Glück“: Workshop zur Persönlichkeitsentwicklung, Berlin
- 14.6. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Apels Garten
- 20.6. DG Düsseldorf: Mittags Jour-Fixe
- 21.6. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, 11. Unternehmertag „erfolgreich nachhaltig“
- 29.6. DG Köln: 12.30 Uhr, Mittagstisch

### ■ Juli

- 5.7. DG Koblenz: 17.30 Uhr, Besuch der „Fazenda da Esperanca“ in „Haus Sabelsberg“ in Boppard, gemeinsame Andacht und Abendessen

- 6.7. DG Eichstätt: Schulterblick bei Firma Stiefel Lenting
- 13.7. DG München: 18.30 Uhr, Gottesdienst zum Sommerempfang. 19.30 Uhr, Podiumsdiskussion
- 13.-16.7. Politischer Salon „Schwarz-Rot-Gold und Europa“ Griante, Cadenabbia (Italien) Kooperationsveranstaltung mit der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Politisches Bildungsforum Brandenburg
- 19.7. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main
- 19.7. DG Regensburg: 12.30 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Federico Secondo, Deichgasse
- 21.7. DG Würzburg: Besuch des Krippenmuseums in Baunach
- 25.7. DG Paderborn: 17.00 Uhr, Zu Gast beim Liborifest in Paderborn, Schlussfeier des Triduums, Prozession über den Domplatz, Beisetzung der Reliquien und anschl. Liboritrunk
- 13.9. DG Koblenz: 19.00 Uhr, Salongespräch in „Schloss Liebieg“ in Kobern-Gondorf mit Herrn König, Thema „Wirtschaft N.E.U. denken“
- 14.9. DG Köln: 12.30 Uhr, Mittagstisch
- 14.9. DG München: 19.00 Uhr, Bogenhausener Kreis
- 15.9. DG Würzburg: 19.00 Uhr, Führung durch die Ausstellung „Julius Echter“
- 18.9. DG Düsseldorf: Mittags Jour-Fixe
- 20.9. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main
- 20.9. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Apels Garten
- 20.9. DG Aachen: 18.30 Uhr, „Wirtschaft N.E.U. denken - „Kernthema Identität“
- 20.9. DG Regensburg: 12.30 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Federico Secondo, Deichgasse
- 20.9. DG Ruhrgebiet: 19.30 Uhr, Kamingsgespräch in der Abtei, musikalisch gestaltet, Duisburg
- 28.9. DG Eichstätt: Schulterblick bei Kloster Plankstetten
- 29.9.-31.0. DG Regensburg: Jahresreise ins Elsass
- 10.11. DG Ruhrgebiet: 12.00 Uhr, Traditionelles Treffen mit Mitgliederversammlung in St. Augustinus, Gelsenkirchen
- 15.11. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main
- 15.11. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Apels Garten
- 15.11. DG Aachen: 12.00 Uhr, BKU - intern - Tod und Auferstehung, Ostfriedhof oder Krematorium Aachen
- 15.11. DG Regensburg: 12.30 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Federico Secondo, Deichgasse
- 16.11. DG Paderborn: 19.00 Uhr, Zum Gespräch mit Prof. Peter Schallenberg, Theologische Fakultät Paderborn - „Christliche Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft“
- 17.11. DG Koblenz: 16.00 Uhr, BKU Besinnungszeit mit Domvikar Dr. Hans Günther Ullrich im Kloster Maria Laach, anschließend Abendessen im Seehotel
- 21.11. DG Düsseldorf: Mittags Jour-Fixe
- 30.11.-21.12. Eichstätter Gespräche Kirche Wirtschaft Wissenschaft

## ■ August

- 14.-18.8. Internationale Summer School in Slovenien, Teil 1
- 16.8. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main
- 16.8. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Apels Garten
- 18.-23.7. Internationale Summer School in Slovenien, Teil 2
- 25.8. DG Paderborn: 13.00 Uhr, BKU Business Lunch - zu Tisch im Bobberts, Neuer Platz 3
- 25.-27.8. DG Hamburg: Besinnungswochenende in Nütschau mit Marcus Lübbering zum Thema „Den Alltag bewältigen“

## ■ September

- 1.-5.9. Summer School in Kloster Banz, Teil 1
- 5.-10.9. Summer School in Kloster Banz, Teil 2
- 6.9. DG Hamburg: 19.00 Uhr, Firma Jürgens, Herr Pohl zum Thema: „Flüchtlingshilfe für Jugendliche im Rahmen einer Ausbildung zum Malergesellen“, Firma Jürgens, Hamburg
- 12.9. DG Paderborn: 12.00 Uhr, Zu Gast bei der Unternehmensgruppe JAB Anstoetz (mit Imbiss)

## ■ Oktober

- 4.10. DG Hamburg: 19.00 Uhr, Klaus Dörnen zum Thema: „Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem“ - Geschichte und Ziele, Hafen-Klub Hamburg
- 13.-15.10. BKU-Bundestagung in Münster
- 18.10. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main
- 18.10. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch im Restaurant Apels Garten
- 19.10. DG Düsseldorf: Mittags Jour-Fixe
- 25.10. DG Eichstätt: Unternehmertag mit Nuntius Erzbischof Dr. Eterovic
- 28.10.-5.11. Heilig-Land-Reise für Mitglieder und Freunde des BKU

## ■ November

- 1.-5.11. DG Eichstätt: Romreise
- 8.11. DG Hamburg: 19.00 Uhr, Pfarrer Karl Schultz zum Thema: „Die Kirche in der DDR“, Hafen-Klub Hamburg
- 9.11. DG Köln: 12.30 Uhr, Mittagstisch

## ■ Dezember

- 2.-3.12. Besinnungswochenende im Advent
- 5.12. DG Koblenz: 19.00 Uhr, Traditionelles BKU-Treffen im Advent, Besuch der Rorate-Messe in St. Peter in Ketten Montabaur, anschließend festliches Abendessen
- 5.12. DG Aachen: 18.30 Uhr, Rorategottesdienst mit Msgr. Pequé, Bischof-Hemmerle-Haus
- 13.12. DG Aachen: 18.30 Uhr, BKU-Intern auf dem Weihnachtsmarkt
- 13.12. DG Leipzig: Besuch des Weihnachtsmarktes
- 13.12. DG Würzburg: 19.00 Uhr, vorweihnachtliche Besinnung in der Georg-Häfen-Kapelle
- 17.12. DG Hamburg: 17.00 Uhr, Weihnachtsfeier mit Gottesdienst, St. Joseph Altona, und Kolpingraum
- 20.12. DG Rhein-Main: 12.30 Uhr, Mittagstisch Katholischer Unternehmer, Frankfurt am Main

## ■ Vorschau 2018

- 9.-13.5. 101. Katholikentag in Münster
- 19.-21.10. BKU-Bundestagung in München

## BKU-JOURNAL

**Herausgeber:** Bund Katholischer Unternehmer e.V.,  
Georgstraße 18, 50676 Köln,  
Telefon 0221-272 37-0, Fax 0221-2 72 37 27

**E-Mail:** [service@bku.de](mailto:service@bku.de)  
**Internet:** <http://www.bku.de>

**Redaktion:** Dr. Martin Schoser  
Christiane Radwan,  
Radwan PR | MARKETING SUPPORT, Köln

**Druck:** Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach

**Erscheinung:** zweimal jährlich

**Bezugspreis:** € 4,00

ISSN 1865-4576

